



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

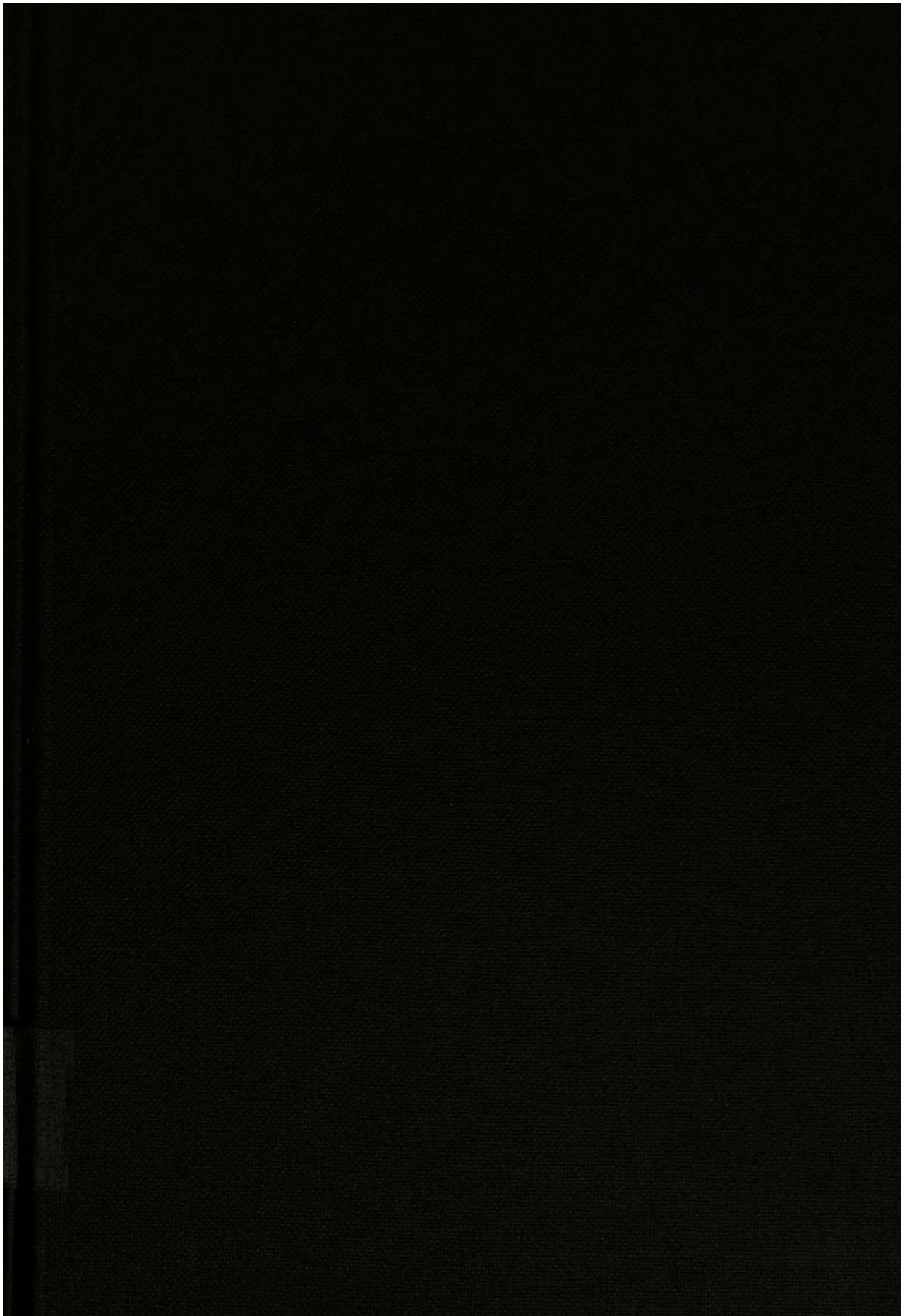
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

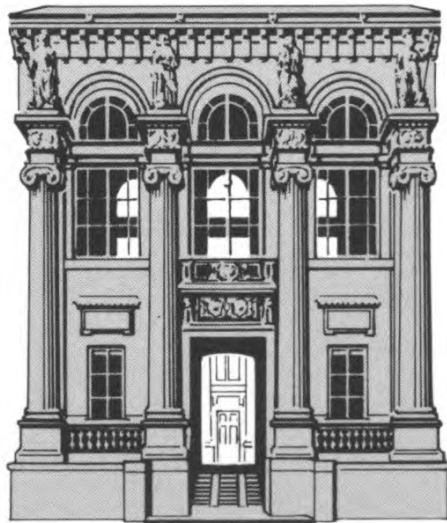
<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



TAYLOR
INSTITUTION
LIBRARY



ST. GILES · OXFORD

RE P. G. 1810

Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Alle sonstigen Rechte vorbehalten.

Carl Hauptmann.

Mittel-Schreiberhau, im Februar 1905.

Carl Hauptmann

Die Austreibung

  **Tragisches Schauspiel**

↻ München 1905 ↻
Georg D. W. Callwey



Hugo Ernst Schmidt

dem unvergessenen Freunde!



Ich schrieb das vorliegende Schauspiel in Rhythmen, um die Gestalten der Charakteristik der rein äußerlichen Wirklichkeit leicht zu entheben, ohne doch das Unmittelbare und Zufällige der natürlichen Rede preiszugeben.

Rhythmus ist die heimliche Einteilung alles unseres lebendigen Tuns. Denn wir haben ein schlagendes Herz, und wir atmen. Aber nur im Todesröcheln beginnt die furchtbare Herrschaft des Atemrhythmus. Wer die Freiheit der Seele besitzt, singt mit dem Atemgange noch jedwedes Lied.

So sei auch der Versrhythmus nie der Herr, nur der Knecht. Wenn ihn der Gang der Leidenschaften gänzlich aufgesogen, wird der freie Ausdruck der seelischen Bewegung gewonnen sein.

Darum möge auch hier der echte Leser den Vers nicht hören, der echte Darsteller ihn unhörbar machen. Er gebe nur einen heimlichen Reigen.

Die Austreibung

Erster Akt

Stener

Ludmilla, Steners zweite Frau

Vater Stener

Mutter Stener

Anne, Steners Tochter aus erster Ehe

Lipps, Altertümler

Herrschaftlicher Rentſchreiber.

Baude im Gebirge zur Herbstzeit.



Baudenstube. Dämmerstunde. Die Stubentür steht offen. Man sieht in den Hausflur und gegenüber die Stalltür, zur Linken davor eine Wasserstande. Die Stube ist teilweise modern ausgestattet. Eine feine Kinderwiege in der Tischnähe. An dem einen Fenster rechts ein leerer Webstuhl. Links die Stübeltür.

Vater Steyer sitzt am Tische im Flauschrod und schnitzt kleine Holz-Rübezahle.

Na ... also ... Männchel ...! dieser ... steh
nur, steh!

Der Kerl will noch nicht ... halt! das werd
ich dir

doch beibringen ... nein aber ... das ist wirk-
lich ...

wahrhaftig großartig ... wie der sich stemmt ...

Da siehst du ... jetzt geht's gleich ... warum
denn jetzt

auf einmal? ...

(Er erhebt sich und tritt sich aus.)

Aber mein Gott . . . fünf?
was? . . . fünf
ist's schon? . . . ich weiß auch gar nicht, warum
niemand
heut heimkommt? . . .

(Er geht zum Fenster und blickt hinaus.)

Dieser Sturm! der Sturm-
wind bringt uns
in finstrier Husche Schleier über Schleier
und hüllt uns wieder bald in Winter ein.
Ach mein Gott, ja . . . das Leben . . . dieses
Leben
ist harte Plage. Und man darf's erst gar nicht
laut seufzen mit dem Sturm!

(Er geht zum Schranke an der Tür zurück und framt.)

Die alte Bibel . . .

O! . . . ach . . . du heilige Dreifaltigkeit —
die Wege Gottes — ja, wenn einer immer
auf unsern Himmelsvater hörte . . . aber die . . .
die heute leben . . . Ja wo Rudud ist denn
der Mutter Glas auf einmal hingekommen?
Du, Annel! Annel! — Niemand achtet weiter
was unsereinem lieb ist — höchstens lachen

die Jungen über'n Altes —. Anne! — Mutter!
wo ist denn nur das alte Glas geblieben?

Anne, geschäftig und achtlos hereineilend und mit suchend.

Das alte, runde, große?

Vater Steyer

Ja — das alte!

das alte, was die Urgroßmutter immer
zum Lesen doch im Bibelbuch gebrauchte,
und wo sie dann, wenn sie nur einmal auffah,
die alten Kummeraugen plötzlich heller
und immer lächerlicher, pfiffiger zeigte,
weil wir sie auslachten ob dieser Augen,
der großen, hellen Augen hinter'm Glase —

Anne, die hinter Tassen und Krügen gesucht hat.

Da . . . Großvater!

Vater Steyer nimmt Annes Sinn und will ihr in
die Augen sehen.

Na, was denn? wie denn?

Kindel?

Was träumst du wieder, Annel? wieder stumm?

Kann man dich wieder nicht erwecken, Annel?

Sprich, Kindel?

A n n e, sich losmachend, heiter.

Nichts! in Arbeit! . . . nichts,

Großvater . . .

(Sie geht an die Wiege und bettet flüchtig das Kind.)

V a t e r S t e y e r, der langsam mit dem Buche zum Tisch kommt.

Du Pommer . . . Engerle . . . du Junge! —

Junge!

Das ist ein Steyerjunge! ganz der Vater!

die Augen grade helle, wie der Himmel!

Ach Heiland du! was dieser Mann gewesen . . . —

A n n e will geschäftig abgehen.

V a t e r S t e y e r, behutsam.

Du — Annel — Kindel! bleib 'ne Weile noch . . .

und sprich mir einmal — sieh nur: in der Sorge,

die mich erfüllt — da möcht ich einmal gerne

'nen Ausweg sehen! Ja, ja, ja — ein Kummer!

ich seh es doch, ich fühl's doch, man ist übrig

in diesem Hause — denn die Menschen, die

in diesem Hause leben — oh mein Himmel!

Ich hätte niemals je noch denken können,

daß Gustav wirklich —

A n n e

Was denn, Großvater?

Vater Steyer

Ja, war dein Vater nicht in früheren Zeiten
ein anderer, Annel? . . . Lag nicht Ruh und Stärke
in allem, was er tat? . . . war er nicht offen,
herzöglich . . . arglos . . . ohne Tücke? . . . Jesus!
ein Mann doch treu wie Stahl . . . nie an sich
selber

nur immer angeschmiedet, wie Mazeppa
auf seiner Steppenstute . . . ! . . . gar als Junge . . .
da konnt ich doch den Jungen mit mir nehmen,
der fand wie'n Spürhund noch im Dunkeln sicher
die eingeschnit'te Fährte — und ein Horchen,
wenn damals Mutter einmal Lehren gab
aus Bibelbuch — und las die alten Verse —
O, mein lieb Christ — das war ein Auge . . .
leuchtend

vom Aufblid . . . leuchtend — sag ich dir,
klein Annel! heute . . . heute kehrt das Auge
sich nimmer in die Höhe . . . nein, niemalsen . . .
nur Übermut . . . ja ja . . . und Leichtsin füllt
das Auge, Annel . . . Unrast füllt die Seele
des sonst klar Tätigen . . . Du . . . pft! . . . nur
hörch!

Lipps, ein alter Händler, kommt mit dem Baden auf seinem Rücken drollig herein, ohne zu grüßen, gleich auf die Seitenbank los, wo er sich hinsetzt, ohne abzulegen. Er redet schon von draußen wie für sich in grazigem Tone.

Wenn nicht der Teufel in die Welt gekommen
und hätte hier den armen Menschenkindern
die Zauberkünste eingelernt . . . 's wär besser!
Nun trachtet doch ein jedes nur darnach,
was so die beiden bösen Engel Harut
und Marut in dem alten Sündenbabel
für Schindluder gemacht . . . sie sagen einfach:
was diese Brüder konnten . . . könn'n wir auch . . .
'Nen Menschen, den man schon auf dieser Erde
hier wahrhaft lieben könnte, der hienieden
ein wahrhaft Frommer wär' . . . laßt mich in
Frieden,
den lachten doch die Klugen einfach aus
und sagten bloß . . . das wär ein Lamm hienieden,
die böse Welt wär nicht fürs Lamm gemacht,
für Wölfe wär die Welt, fürs Raubgesindel —.
Wer Macht und Ansehn haben wollte, der
dürft sich nicht fürchten, tüchtig zuzugreifen
und nicht zu warten, bis der andre erst
den Bissen reingeschludt . . .

(Er hat sich erhoben und löst langsam die Schultergurte.)

Nun — ich bin
Händler,
mir kann das recht sein, wenn die alte Zeit
allmählich ganz verschwind't — und ich die
Trümmer
nur immer sammeln kann . . .

Vater Steyer, der bisher kein Wort gesagt hat, ihn nur
unverwandt angesehen.

Du red'st ja wirklich
wie ein Prophet — na — na — na — ein
Lamm!
daß du ein Lamm wärst —

Lipps

Ja, das ist's ja grade —
Das warme Licht geht immer wieder aus.
Das Docht im Menschen ist zu klein bemessen,
drum geht das Licht zu halbe wieder aus.
Wir müssen sparsam sein, wir kleinen Leute.

(Er hat vollends seinen Baden heruntergerissen und wirft ihn
nebenher an der Tür nieder.)

Vater Steyer wie für sich.

O mein Gott, mein Gott . . . Wenn man nicht
dem Lichte
wollt' so viel Ehre geben, daß man deutlich

'nen weißen Faden von 'nem schwarzen Faden
noch unterscheiden könnte . . .

L i p p s , im Grunde immer pfiffig.

Darum sag ich:

der Mensch muß kämpfen für den weißen Faden,
denn . . . na . . . seid Ihr im Kampfe, sprech ich
immer,

wie's Euch auch sein mag . . . betet, daß Ihr immer
den weißen Faden in der Hand behaltet
und nicht aus Unverstand oder aus Bosheit
den schwarzen etwa lästerlich ergriffen —
seid stets in Furcht zu Fuße und zu Pferde
und betet, daß Ihr nicht ins Finstre fallt . . .

A n n e geht beschäftigt ab.

L i p p s geht langsam prüfend im Zimmer herum.

Nein, mein gerechter Strohsack! . . . alles hier
ist doch ein wenig anders, als ich's kannte.

Wie hier die Erste lebte . . . die jetzt tot . . .

V a t e r S t e n e r

Jetzt tot . . . du Himmel! dächt' schon lange tot . . .

L i p p s

Ja ja . . . so sagt man . . . wenn man so wie ich,
'ne alte Stelle, die man oft betreten,

vor Augen sieht und alle frühen Tage
aufwachen, wie wenn's eben noch gewesen . . .
Die schöne junge Frau! wie steht denn das?
die war im Tale unten . . . du . . . da red' doch!

(Er hat einiges aus dem Schrank prüfend in die Hand genommen.)

Und alle taten gaffen: „ah, Ludmilla!“
ja gaffen, weil sie gar wie 'ne Prinzessin
mit einem Hute, groß wie eine Pfanne
für Fische . . . und mit roten Straußenfedern,
großmächtig . . . glühend wie ein brennend Haus,
herumfuhr . . . hehehe! Du lieber Himmel!
die hat's gelernt . . .! Und gar schon in der
Blüte . . .

noch in der Knospe fast . . . hehehehe . . .
vom Stiefvater . . . von dem verkrümmten Niese . . .
von diesem Dunkelmannne . . . der ins Dorf kam,
nach seinen listigen Fahrten so im Leben,
die niemand sicher kannte . . . hehehe . . .
die tolle Junge neben sich, die ihn
rein gar nichts anging, und die er wahrhaftig
bloß beten lehrte hinter Schloß und Riegel,
wenn er sich mit ihr einschloß . . . Ja, wahrhaftig,
wie so die Leute murmelten, die damals

im Gasthause die Sachen manchmal sahen
und doch nicht reden durften . . . Stiefvater!
was man so nennt Stiefvater! . . . Alles Geld
tat er der Fremden übermachen . . . was?
umsonst wohl? Hehehe . . .!

Vater Steyer

Ja, wie's so zugeht!

Wer kann den Lauf verstehn?

Lipps

Nein, lieber August,

das kann ich nicht verwinden, nämlich einfach,
weil die genug hatte . . . von dem Stiefvater . . .
kaum flügge, wie die war . . . wie er dann fertig
im Sarge lag . . . da griff sie sich den Richt'gen . . .
den Mann . . . den Steyer . . . Kraft und Frische
hatt' er . . .

'ne Seele gar, die unverdächtigt alles
so ließ und hinnahm . . . wie ein klares Wasser . . .
Ach . . . Gustav . . . wo hätt' er denn nur an
so was
mit einem Wort gedacht! . . . ein Witwer! . . .
Jesus! . . .

fast siebzehn Jahre älter ... aber diese ...
die Junge ... wenn sich die was in den Kopf
setzt ...!
da läßt sie nicht mehr locher ...! Tod und
Tränen ...
den Steyer oder keinen ... o das schmeichelt! ...
so viel ihr immer kamen ... leidenschaftlich
hielt sie sich an ihn, wie er's auch bedachte ...
Schon beim Begräbnisse ... bei dem Gepränge
ging sie gleich wie ein Hundel nur um Steyer
und sah niemanden weiter ... manche lachten ...
bis sie ihn hatte, endlich ... nun, man weiß ja ...
Er strahlte schließlich noch, weil sie 'nen Glanz
in seine Einfältigkeit eingetragen ...
'nen gar verdächtigen ...

(Er geht zum alten Steyer und sagt ihm leiser und gewichtig)

das sag ich dir:

Verführerisch! ... der Mann heirat' die Lüge ...
und wenn die gleichwohl in der Kirche steht,
und ein Gelübde tut ... hahahaha ...
auch noch im Schlafe ist die losgebunden,
als wie ein Blatt im Winde ... huh, nu da!

Vater Steyer plötzlich ganz aufgebracht.

Die Baude . . . ? unsre Heimstatt . . . was ? . . .
verkaufen ?

ich sage dir . . . bring mich nicht erst in Wut.

Die Baude hier . . . niemals . . . ich sage niemals
ist die uns feil gewesen . . . niemals kann die . . .

ich rede überhaupt kein Wort . . . jetzt weiter . . .

Was sollt' ich mich erst ärgern . . . ach, niemalen . . .

das Haus verkaufen . . . unsre Heimstatt . . .

was . . .

ich sage . . . niemals . . . niemals . . .

Vipps

Sehehe!

Annes Stimme klingt vom Hausflur herein.

Ich komme, Heinrich . . .

Vipps hinausgehend.

Was denn ?

Anne

Gleich, ich komme.

(Sie ist hereingeeilt und steht verlegen fichernd.)

Hihihhi! . . . ich hörte eben Heinrich . . .

Vipps, erstaunt ihre Hand nehmend.

Nun kenn' ich dich erst wieder . . . ganz wie da-
mals . . .



daselbe schreckhafte, geliebte Mahel
mit seinen großen Augen . . . das, wenn früher
beim Span wir saßen und bis nächten zwei
der Urgroßvater die Geschichten grollte . . .
ganz plötzlich aus der Kammer tief aus Schläfe
tief aufgeschriehen, weil Gespenster schreckten,
daß Vater sanfte Worte geben mußte
und dich aufs Ofenbette schließlich nahm,
daß du mit den Gespenstern nicht allein bleibst . . .
Sei friedlich, Kindel . . . keines Heinrich Stimme
hat eben jetzt gerufen . . .

Anne

Aber ja doch . . .

ich hört ihn ganz genau . . .

Lipps

Ja, wen denn? wen denn?

Anne

Nun, Heinrich . . .

Lipps

Welchen Heinrich? Kind, sei
friedlich!

Anne

Nun, Heinrich . . . Lauer Heinrich . . .

Vater Steyer

Lauer Heinrich,

der hätte jetzt gerufen?

Anne

Annel . . . ! rief es . . .

Ich bin des Tods erschrocken . . . ja . . . fast
kläglich . . .

als ob es Heinrichs Stimme deutlich war . . .

Großvater, habt Ihr wirklich nichts gehört?

hier in der Nähe . . .

Vater Steyer

Geh nur, Annel, geh!

Du siehst ja . . . daß dich eben doch nur draußen
ein Wahn genarrt . . . nicht?

(Er beobachtet eine Weile zum Fenster hinaus.)

Du . . . der Vater kommt!

daß der nicht erst . . . du weißt ja, wie er ist . . .
voll Mißtraun . . . nicht wie früher . . . geh nur,
geh!

(Man hört Männerstimmen und Tritte vor der Baude.)

Ann e ganz achtlos in sich, zögernd.

Nein, aber wirklich . . . rein . . . ich zittre noch . . .

(Sie geht zögernd in den Ofenwinkel zur Arbeit.)

Vater Steyer, hinaus beobachtend.

Der Kentschreiber kommt wieder mit dem Vater.

Steyer kommt mit Axt und Säge.

Die Tür ist noch nicht größer . . .!

Kentschreiber hinterdrein, sich hückend.

Schön' guten Abend!

Dipps, sich erstaunt zurückhaltend.

Schön' guten Abend!

Vater Steyer, scheu.

O mein Gott! schön' Dank
auch!

Steyer, in eigentümlicher Aufregung, sofort wie nach etwas
suchend, indem er auch gleich die Stübeltür öffnet und hinein-
blickt. Wie nebenbei.

Da, nimm nur Platz, Herr Kentschreiber, mein't-
wegen!

Mach nur den Tisch frei, Mäd'el — ja doch — ja!
und nimm das Spinnrad weg!

(Er betrachtet den Kentschreiber mißtrauisch von oben bis
unten.)

Ich möcht' nur wissen . . .?

Rentschreiber, dreist.

Warum ich wieder komme? Himmel sakra!
Ich dächt', das wüßtest du . . . darüber kannst du
dir doch nicht unklar sein . . .

Steyer

Nur ruhig Blut!

(Er hat in immerwährender Unruhe in den Hausflur geblickt.)

Die Sache wird mir freilich bald gar komisch! . . .
Rasch, Anne, rasch! . . . Wir haben was zu reden,
was niemanden groß angeht . . . den und mich
und keinen sonst . . . so ist's . . . versteht ihr?
rasch!

den Tisch wisch ab! . . . nun also . . . und du, Vater
und alle hier . . . ha . . . auch der Utertümmler!
bist du denn wieder einmal bei uns, Wilhelm?

Lipps, zaudernd.

Du siehst und hörst niemanden . . .

Steyer hat ihm flüchtig die Hand gereicht.

Nein, wahrhaftig,
denn nämlich, wie's jetzt zugeht . . . also kurz
nur . . .

Du kannst ja warten . . . aber keiner kommt,
bis ich nicht rufe . . . auch dem Weibe sagt's!

Vater Steyer, indem Lipp's mit ihm abgeht.

Die ist noch gar nicht da . . .

(Wb.)

Steyer

Wer ist nicht da?

Anne

Die Mutter ist noch nicht zu Hause, Vater.

Steyer

Das Weib noch nicht zu Hause? wie, warum denn?

Kentſchreiber

Das kannst du deiner Jungen doch wahrhaftig
nicht gar verdenken, wenn die hier nicht aushält
und manchmal 'nunter läuft . . . hahahaha!
in dieser Öde . . .? die . . . die doch wahrhaftig
ein andres Leben stets gewöhnt war . . . ja . . .
Hätt'st du nur lieber Niefes Wirtschaft damals
da unten nicht verkauft . . .

Steyer

Gewiß! ja freilich!

Das wär' so was gewesen . . . gleich als Wirtin . . .
und all' die Mannsbilder so hinterdrein . . .

Wenn's ihr nachginge, säßen wir längst alle
im Tale unten . . . aber das paßt mir nicht . . .
Die Mutter . . .? Anne? wenn ging denn die
Mutter?

Anne, die noch am Ofen hantiert hat.

'S war kaum zweie.

Steyer

Zweie! jetzt ist's sechs?
und's Weib noch nicht zu Hause? . . . scher dich
endlich!

Anne geht mit einem Schaff ab.

Steyer

Und mach die Tür zu!

(Er wartet genau ab, bis die Tritte verschwunden sind, dann
zum Beamten)

Also . . . her damit!

Und wenn du mir noch tausendmal hier nachläufft,
und immer wieder nachläufft . . . weißt du,
schließlich . . .

(Er hat vom Kentschreiber den Brief genommen, ihn wie-
der mißtrauisch betrachtend.)

Kentschreiber

Weiß Gott, du bist nicht recht . . . jetzt laß dein
Mißtraun

doch nur ein einziges Mal . . . ich sag dir's klar:
Aus hunderterlei Gründen muß der Graf
die einzelnen Gehäuse, diese Bauden,
die so noch da und dort versteckt im Forst
'rumliegen . . . alle mit der Zeit aufkaufen . . .
Ich kann dich nicht begreifen, daß du das
nicht einseh'n kannst . . . nicht einseh'n kannst, daß
auch
der Graf doch Mittel hat, die ganze Sache ein-
fach . . .
Das will und möcht' er gar nicht . . . aber schließlich
da muß er's tun . . . wenn er's auch wirklich
gar nicht
beabsichtigt . . . er muß es dann . . . was bleibt ihm?
ja doch mit allen Mitteln muß und wird er's
auch durchsetzen . . . Ja . . .

Stener für sich, in das Schreiben vertieft.

Ha ha ha ha ha!

Kentschreiber

Ja, Gott . . . in so verfluchter Lage wirklich . . .
die Baude wird bezahlt . . . wie nur ein Käufer
sie je dir zahlen könnte . . .

Stener, noch immer im Lesen.

Kommt Ihr damit?

Das müßte bloß von meinen Alten jemand erfahren . . . die . . . die . . . dächten aber gerade der Himmel fiele ein, die alte Heimstatt sollte verkauft werden . . . hahahaha!

(Nun auffahrend.)

Es ist ein starkes Stück . . . wahrhaftig . . . wenn du noch ganz in Raserei mich bringen möchtest . . .

Rentschreiber, in erregterem Tone.

Gotts Donnerwetter, wenn dir das noch immer . . . ein solches Angebot noch nicht genug ist, wie's hier der Graf genehmigt . . .

Stener, erregt.

Gut! . . . schon gut!

das Angebot schon gut . . . ich brauch nichts weiter. Ich brauche weder Geld . . . noch möcht ich dich hier noch weiter 'rumscharwänzen sehn . . . verstanden? Ich brauche niemand, der mir ewig nachläuft, der mich in meinem Hause immerwährend — so unterm Scheine, als ob wunder was ihn hierher triebe . . . kenn' schon . . . weiß schon . . . freilich . . .

Rentschreiber nimmt Hut und Stod.

Mit einem solchen lächerlichen Hahn,

der so verblendet hin und her rennt . . . wirklich —

(In beruhigtem Tone)

Du weißt die Sache . . . gut.

(Im Begriff zu gehen.)

Stener

Ich weiß den Inhalt

des Schreibens deutlich . . . Ja ja . . . damit gut!

(Er ist zur Tür gegangen und ruft hinaus)

Du, Anne, ist die Mutter endlich da?

Anne, im Hausflur.

Nein, noch nicht, Vater!

Stener, in Aufregung hin und her.

Nun verflucht, verflucht!

Wo bleibt denn bloß das Weib?

(Er blüdt wieder suchend ins Stübel.)

Anne, in der Tür.

Die Gloden läuten

unten im Tal . . . 's ist Feierabend, Vater.

Rentschreiber, zögernd.

Mit diesem Menschen ist weiß Gott kein Reden!

Anne, vorsichtig.

Ach gehn Sie nur, Herr Rentschreiber, 's ist besser.

(Rentschreiber ab.)

S t e y e r, der dumpf am Fenster gestanden und hinausstarrt,
vor sich hin murrend.

Wo ist denn bloß das Weib? . . . Wo Himmel
ist denn
das Weib geblieben?

(Er läuft, wie von einem Gedanken plötzlich ganz erfasst, zur
großen Truhe und versucht, sie mit bloßen Händen zu sprengen,
dann eilt er in den Ofenwinkel, hat schnell die Axt ergriffen und
reißt damit den Dedel von der Truhe.)

A n n e, ganz erschrocken.

Himmelsherr! Du! Vater!
die Mutter mußte doch — nein — hör doch,
Vater . . .
und reiß doch nicht die ganzen guten Kleider
und Ring und Ketten — Gott — nein, lieber
Vater . . .

S t e y e r, in größter Aufregung wählend.

O laßt mich! — laßt mich! laßt mich! 's ist genug!
Ich bin schon ohnedies genug geschunden.
Ich brauche nur Gewißheit! die — die brauch ich!
und weiß nicht, was ich tue, wenn nicht endlich
einmal . . . nun was denn? das? was ist denn
das hier?

Ich komme schon dahinter! nun ich einmal
erst auf der Frauen klarer Fährte bin . . .

Na — also — da . . . da . . . da . . . da seht nur!
seht nur!

Jetzt will ich wirklich . . .

(Unterdessen ist Vater Steiner mit Lipp's zusammen
in fragendem Erstaunen hereingekommen.)

Steiner, in leidenschaftlicher Hast.

Ich muß einmal wissen,
ob alles wahr ist, was die Leute reden!
ob denn das Weib in ihrer Truhe heimlich
verfluchte Mannsgeichter — solche Frauen
von Kerlen, die ihr heut und gestern Schwüre
ins Ohr bloß zischeln . . . Hier! da seht nur! seht!
(Er hat ein Bild aus der untersten Truhe gerissen.)

Anne sieht auf das Bild, das Steiner in die Höhe hält
und anstarrt.

Ach Vater — nein — das ist ja doch ein Bild
nur von dir selber — sieh's doch einmal an,
nur von dir selber, wie du jung gewesen.

Steiner, das Bild blöde anstarrend.

Ja — mein Gott — Anne — wirklich — ich —
das — ich?

Bin ich denn wahnsinnig — schon wahnsinnig?

(Steiner fängt an krampfhaft zu lachschluchzen, setzt sich auf
die Seitenbank und kann das wachsende Schluchzen nun nicht mehr
zurückhalten.)

Vater Steyer

O Herr, mein Jesus! Gott! nein, nein, nur so
was!

(Er schiebt Anne l sorglich gegen die Türe. Leise.)

Du Annel — Annel — geh nur lieber wieder
zu deiner Arbeit! — nämlich solche Sachen
sind Kummerfachen . . . brechen manchem langsam
die Blüten ab vom Baume — ja, das tun sie . . .
Und mach's dem Manne nicht zu schwer, geh,
Annel!

sich wieder einzufinden . . . denn das tolle Rasen
's liegt im Geblüte — aber wenn man wieder
zu Kräften und Besinnung durchgedrungen,
dann schämt man sich — da geh nur, Annel, geh!

(Anne ist nur langsam und zögernd, immer auf den Vater
blickend, endlich abgegangen. Steyer sitzt noch immer erschüttert
auf der Ofenbank.)

Vater Steyer

Mein lieber Junge —! eine solche Tollheit!
Nein — wenn man nicht schon manches hier im
Leben
gesehen — 's Herz steht einem wirklich stille.
Und warum alles . . .?

Stener, zerrüttet.

Vater, ich bin krank.

Vater Stener

Ja, wirklich krank bist du —

Stener

Ich — ja, mein Himmel?

Ich bin's doch noch. Ich hab doch auch noch Arme
zum Schaffen . . . und auch Augen hab ich noch,
die selber nächtlich noch ein Ding erkennen . . .
nicht bloß am Tage . . . und ich bin doch auch
noch Manns genug . . . den Teufel selber greif ich,
wenn er mir nahe kommt . . . ich bin doch auch
den Kindern Vater — gar dem Kleinen dort,
den mir Ludmilla gab . . . bin ich nicht immer,
zu allen Zeiten Hausvater gewesen
und hab getan, was möglich? — bin ich denn
schon ganz zum Narren worden, daß die mich . . .

Lipp s, sich zum erstenmal herauswagend.

Was denn? nun komm erst zu dir! immer bist
du . . .

Du bist zu allen Zeiten . . .

Vater Stener

Lieber Junge,
du Himmel! Jähzorn ist 'ne große Plage . . .

Mein lieber Junge — immer warst du gleich —
nicht nur im Großen — auch in kleinen Dingen
bist du zu Unrecht manchmal aufgefahren
und hast ganz außermaßen wild und toll
dich dann geberdet. — Erst beruhige dich
und sag mir einmal, was denn eigentlich
den Sinn dir so getroffen — deine Augen
so gar geblendet, daß du wirklich Schatten,
Gespenster sahst — statt was zu sehn du dachtest.
Und außerdem, was willst du? Wenn dein Weib
noch nicht daheim — sie ist zum Dorfe 'nunter —
sie ging und wird — natürlich wird sie kommen...
sie wird das bringen, was sie holen ging —

Stenger dumpf.

Du ... Vater? ... Vater? kannst dich noch
erinnern?
von damals? — Vater — hör mich einmal klar!
Warum tat'st du mich damals warnen, Vater?
vor meinem Weibe? vor dem jungen Weibe —
die jezo hier an Herd und Tische umgeht —
und mir den Sinn verwirrt?

Vater Steyer

Ich? dich gewarnt?

Ich hätte dich gewarnt? — Mein Jesus Christ!
Gewarnt? Wie's einem manchmal eingekommen,
wenn man 'nen Menschen sieht. — Du selber
wagtest

aus deinem Leide damals dich nicht 'raus.
Und ich dacht' nur an Annel, deren Mutter
die Neue nimmer war ... dacht' nur an so was ...

Steyer

Nein, Vater — nicht an so was! Du verwarntest
und sagtest immer: ihre Augen fürcht ich —
und fürchte noch viel mehr —: Die ist wie Stein;
ihr Blick ist unbarmherzig — heimlich spielend —
ihr innerer Lauf ist dunkel wie ihr Haar —
du wirst nicht Herr sein, wenn du sie selbst schlägst.
Du wirst verfallen sein, wenn mit den Lüften,
die immer heimlich eigen sich vergnügen,
dein Schicksal hier und dorthin wie vom Winde
so hin- und hergerissen — irren wird —

Vater Steyer

Mein Gott, so sagt ich — doch ich wußte nicht,

warum ich redete. Ich sprach nur so —
und weiß auch gar nicht, ob ich wahr gesprochen.

Stener im Saß.

O Vater, wenn es wahr ist, daß ich mich
in Narrenseilen fing — und nun gebunden,
ohn' daß ich's merkte — laufen muß und fluchen,
genarrt und eingestrickt in ihren Striden
und Nezen . . . nur so, ohn' es selbst zu ahnen,
zum hellen Lachen anderer in dem Trosse
der Narren laufen muß hinter dem Weibe . . .
und gar ein anderer Herr ist, den sie hält . . .
der Brand von drüben, dieser Stummverstopfte,
der Lauer Herr ist . . .

(Man hört Stapfen vor der Haustür.)

und ich nur ihr Narr . . .

Rudmilla, eine junge, anmutige Frau, kommt heiter. Es tritt
Stille ein. Sie tritt langsam ein, während sie schon draußen
ihren Hut sorglich abnimmt. In alle kommt einige Verlegenheit.

Na . . . nun? was ist denn das?

(Sie weist auf die Truhe. Vater Stener räumt sofort ein.)

Na, liebes Schatzel?

bist wieder wild und toll? was hat's denn wieder?

(Sie legt ihre guten Sachen ein und sieht dann und wann ver-
wundert sich um.)

(Stener beginnt zögernd eine gleichgültige Beschäftigung.)

Lipps, in Verlegenheit.

Hm! . . . hm! . . . na ja . . . da werd' ich nicht
erst handeln . . .
und lieber gehen . . .

(Er ordnet seinen Baden.)

andermal 's Geschäft!

(Er reißt seinen Baden an den Traggurten auf die Schultern.)

Ist das ein Narrenhaus . . . die schöne Welt . . .

Ludmilla, sich immer wieder drollig umblidend, beginnt mit dem Kinde zu schäkern.

Mutter Steyer ist draußen an der Tür mit dem Schöpfer an der Wasserstande erschienen, hat geschöpft und trinkt. Dann sagt sie:

Und wenn man nur in Arbeit sich vergißt,
daß Tag und Jahre hingehn . . .

Lipps

Sehehe . . .

(Er geht bis zur Tür.)

Ja ja ja ja . . . lebt nur gesund!

(An der Tür noch einmal zurücksprechend)

Und Steyer!

Dir wünsch ich, daß du dich bald wiederfindest!

Mutter Steyer, den Stalltürgriff schon wieder in der Hand.

Komm wieder!

Lipps

Freilich, um die Weihnachtszeit!

(Im Abgehen laut vor sich hinsprechend.)

In Übereilung ist der Mensch geschaffen,
und namentlich das Weib! Man muß gar sehr
Geduld und Nachsicht haben . . . Hehehe!

(Man hört noch zurück sein Lachen.)

Der Vorhang fällt.



Zweiter Akt

Steyer
Ludmilla
Vater Steyer
Mutter Steyer
Anne
Lauer.

Baudenstube wie im ersten Akt, ein, zwei Wochen später.



Baudenstube wie im ersten Akt.

A n n e, am Webstuhl webend, ganz versunken in der Arbeit und gar nicht aufblickend.

L u d m i l l a, halb angezogen, lümmelt über dem Sofatisch und schmökert.

M u t t e r S t e y e r kniet vor dem Ofenloch und legt ein. Nach einer Weile schiebt **L u d m i l l a** das Buch beiseite und läuft ins Stübel, ihre Toilette zu vollenden.

A n n e, wie **L u d m i l l a** verschwunden ist, starr vor sich hin, während sie mit Weben innehält.

Nein, daß der Vater wieder unten bleibt . . .
niemals zu Hause bleibt! . . . nein, Großmutter!
man möchte nur wissen, wo der Vater niemals
doch früher unstedt war . . . immer zu Hause
und in der Arbeit blieb und sich nicht umblickt' . . .
Du mußt das Holzraden heut lassen . . . draußen . .
und nach den Röhren sehn! denn wenn der Vater
nach Hause kommt und find't im Stalle wieder

nicht alles ganz in Ordnung ... mein Gott!
fürchtbar,
wie er jetzt manchmal wird ... als wenn die
Wirtschaft
in Grund und Boden ginge ... bloß durch uns ...
und er ist ruhelos ... und niemand hilft uns ...

(Sie wartet auf ein Wort der Großmutter, als diese schweigt
und nur ruhig am Herde hantiert, webt sie weiter.)

Ludmilla, mit ihrer Toilette beschäftigt, kommt aus dem
Stübel. Unwillig.

Wenn man im Tale wohnt, da ist die Sache
weit einfacher ... da schickt man einfach hin
und läßt die Schneid'rin holen ... nimmt die
Lumpen
und schlägt's ihr um die Ohren! ... so 'ner Gans ...

(Sie hat die Bluse, die sie in der Hand hielt, unwillig beiseite
geworfen und ist vor den Spiegel getreten.)

daß sie es ordentlich sieht ... na ... überhaupt ...
hier oben! bloß hier oben! ... Gotte dank ich,
wenn ich jetzt endlich wieder wirklich unten
im Tale wohne ... Mutter ... nicht?

Mutter Steyer

Red' Frevel!

Ludmilla

Du Mutter! steck mir hier mal bitte rasch
die Spitze um den Kragen . . . auf der Schulter
die Knöpfe sind nicht zu . . . ich lang nicht hin . . .
und sieh auch, ob der Gürtel . . . da . . . hält
er denn
nur überhaupt die Kleiderschließe ganz
verdeckt?

Mutter Steyer, von hinten den Gürtel schiebend.

Du mußt ihn noch ein bißel . . . ja . . .
so sieht er richtig . . . möcht'st dir wohl das Kleid
ein wenig raffen . . .

Ludmilla, sich befehend.

Diese dumme Gans!

wenn man's ihr tausendmal auch zeigt . . . natür-
lich . . .

das Kleid ist viel zu lang . . . das kann nun jetzt
nichts nützen weiter . . . steck's ein bißel auf!

(Mit Ungeduld nach der Wiege blickend, während Mutter Steyer
an ihr hantiert.)

Das Jungel . . . 's ist so ruhig! . . . haha . . .

Jungel!

(Sie hockt sich an die Wiege und betrachtet belustigt das Kind.)

Du Mutter! sieh nur bloß, wie er die Fäustchen
zusammenballt . . . Wenn er die Fäustchen ballt,
sagt man . . . und wenn er sie bis zu den Ohren
so aufhebt, wie er jetzt tut . . . sieh nur! . . .

lustig!

da sagt man immer: wär er ferngesund!
das zugekniffene Kugel und das Mundel
so vorgeschoben . . . so als wenn er's schon
zum Trinken spitzte . . .

(Sie geht lässig zum Spiegel zurück.)

Leutel, tut mir nur
die Liebe und versäumt das Jungel nicht!

(Den Blick nun im Spiegel und sich das Haar legend.)

Wie ich ein kleines Mädchel war . . . ich glaube,
nicht fünf . . . da hab ich einmal auf dem Grabe
der Großmutter gestanden. Nämlich meine
Großmutter, hatten sie mir vorgeredet,
die hatte Haare wie aus goldnen Fäden . . .

Nun stand ich auf dem Grab und betete:

„Ach, liebster Herrgott, gib mir nur um alles
„die schönsten Goldhaare . . . so licht wie
Strahlen! . . .

weil meine schon in Frühzeit wie die Nacht,

und ich mich manchmal quälte, wie ich war,
so leidenschaftlich und begehrlieh immer . . .
und niemand tat's mir recht . . . nie war ich ruhig.
Du . . . gib die Kette her . . . dort in der Truhe!

Mutter Steyer an der Truhe, ihr eine Kette haltend.

Ludmilla

Ja ja ja ja . . . die . . . aus den hellen Steinen,
den großen, aus Achat . . .

(Sie hat sie Mutter Steyer aus den Händen genommen und
probiert sie vor dem Spiegel um.)

J — nein — die paßt nicht!

zum Hellen paßt nur dunkel . . .

(Zur Truhe kommend.)

Wühl mir nicht!

Mutter Steyer, eine andre Kette befehend.

Ist das nicht . . .? freilich, freilich sind's die
Zeichen,

wie die sie manchmal in die Felsen schlugen . . .
wie nennt man sie denn gleich? . . . die früher hier
in unsren Bergen Gold suchten . . . die Walen . . .

Ludmilla, ungeduldig, während Anne aufmerksam wird.

Nur immer her damit!

Mutter Steyer, sie ungern aus der Hand lassend.

Nein, Satrement!

die hab ich manchmal doch angestaunt,
wenn's drüben etwas gab . . .

Ludmilla, sich vor dem Spiegel die Kette umlegend.

Die Kette! wie denn?

Mutter Steyer, während Anne neugierig zuguckt.

Das ist die Kette von der Lauer-Mutter!

Ludmilla, stutzig.

Die Kette? . . . ach, du Himmel! diese Kette!
von wem wär die . . . ha! . . . wenn die Lauer=
Mutter,

die längst im Grabe ruht, 'ne solche Kette
einmal gehabt hätte . . . Spielt wohl die Lustige?
Nicht, Mutter? . . . wie?

Mutter Steyer

Ach laß mich nur in Ruh!

Ludmilla

Ich möcht nur wissen . . . fort die dumme Kette . . .

(Sie wirft sie in die Truhe zurück mit einem Blick auch auf Anne.)

Es geht auch ohne Kette . . . Mir nichts, dir nichts:
's ist von der Lauer-Mutter! Wie käm' ich denn
nur dazu?

(Sie kümmelt sich neu über den Sofatisch und liest eine Weile,
ganz nebenbei flunternb.)

Diesen Schmutz hat meine Mutter,
wie die im Schlosse doch dem feinen Volke
als Kammerzofe diente, von 'nem schönen
Bergknappen — oder Grafen — sagt die Mutter . . .
der so entzückt ihr immer zugehört,
wenn sie im Plättzimmer zur Arbeit sang —
der hätt' ihr, wie ein Prinz 'nem Edelfräulein,
die Hand geküßt . . . und hätt' ihr dann die Kette
um ihren Hals geschlungen . . . alles heimlich,
denn die Frau Gräfin hätt's nicht wissen dürfen . . .
(Mit einem dreisten Blick auf Mutter Steyer, die sich an-
schickt, mit einem Schaff abzugehen.)

So mir nichts — dir nichts von der Lauer-
Mutter . . .

'S ist prachtvoll . . .

Mutter Steyer für sich im Abgehen.

Ach du großer Gott! ja ja!

(W.)

(Ludmilla sieht sich wieder nach Anne um, die, gleich
versunken beobachtend dageessen hatte und immer noch die Arbeit
ruhen läßt. Eine Weile Stille. Dann webt Anne weiter.)

Ludmilla ist zur Truhe zurückgegangen, die Kette wieder in
der Hand prüfend und dann und wann nach Anne blickend.
So nähert sie sich Anne Schritt um Schritt.

Von einem wunderbaren Jungen, der sich

niemals hierher verirrt . . . der mir damals
im Schlosse auf die Hand 'nen Kuß gegeben
mit einer derartigen wunderbaren
Verbeugung, sag ich, mir die Kette umhing . . .

(Sie hält die Kette *A n n e* hin.)

A n n e, mit Arbeit innehaltend.

Dir sagst du?

L u d m i l l a

Mir! ja freilich! warum nicht!
mir oder sonst wem! vielleicht auch der Mutter!
ich sagte wohl der Mutter? . . . nein, nur mir,
mir gab er sie . . .

(Sie legt die Kette sich wieder um den Hals.)

Ich werd' sie auch behalten.

Ich trug sie früher stets . . . Die steht! . . . nicht
wahr?

Die Kette . . . das wär' freilich was für dich!
Nicht, *Annel*? . . . wie? ein fein Geschenk, du
Kerlchen!

Guck sie nur an mit deinen schwärmerischen,
verliebten Augen . . . Mädels . . . ja ja ja . . .
das wär' so was! . . . nicht wahr? . . . mir
gab er sie!

A n n e

Wer gab sie denn?

L u d m i l l a ganz frech, nach der Tür weisend.

Die sagt' es ja, der Lauer!

A n n e starrt vor sich hin.

Der Lauer?

L u d m i l l a

Ja, warum auch nicht? ... was starrst du?

Warum soll mir denn Lauer nicht einmal
ein solches altes Stüd ...

(Sie ist vor den Spiegel gegangen und ordnet sich weiter Haar
und Toilette.)

Nun spiel nur nicht

die Seherin! ... und arbeite und denke
an deine Sachen, bitte! nicht an meine!

Denn weißt du ... macht mir's nicht zu bunt,
ihr Leute!

und legt die Netze nicht zu eng ... haha!
sonst ... Wie viel ist es? ... Gott, ich muß mich
federn,

wenn ich bei Tage noch da 'nunter will
zum Schwager ... Himmel! Herrgott! warum
starrst du

denn ewig?



A n n e, ganz verfunten.

Heilige Jungfrau! tausend Sachen!

(Sie nimmt die Arbeit wieder auf.)

Man kann's nicht nennen . . . da verfliegt das
Träumen!

L u d m i l l a, plötzlich eifrig.

Was träumt'st du eben! Nun! erinnere dich!

A n n e, verlegen.

Sahahaha . . . das kommt nur, weil die ersten
Schneeflocken wieder an die Scheiben streicheln
und 's Winter wird . . . daß man den Sommer
träumt.

L u d m i l l a

Was war's vom Sommer?

A n n e will immer noch ausweichen.

Gott, nein, nein! ja nichts!

L u d m i l l a

Vom Lauer träumtest du!

A n n e, die kaum gehört hat.

'S war schauerlich! . . .

L u d m i l l a

Du sollst mir sagen, was es war, Kind! rasch!

Anne

Du, Mutter!

(Sie hält gleich inne, löst sich aus dem Webstuhl und spricht ihr vertraulich in die Augen.)

Mutter, findest du nicht auch,
daß Lauer seltsamer und dunkler ist,
als alle andern Menschen . . .

Ludmilla, hastig, belustigt.

Ja ja ja . . .

Anne

Er lebt immer allein . . . so düster ist er,
und niemand sieht ihn lachen . . .

Ludmilla

Ja ja ja . . .

Anne

Seit seiner Mutter Tode ist kein Weib
auf seiner Schwelle standen . . . manche sagen,
er möchte sich niemals vertraulich geben,
er fürchtete ein Weib . . . er fürchtete,
daß ihm einmal ein Weib die Stärke rauben,
ihn um ein heimlich Wissen bringen könnte . . .
er fürchtete Vertraulichkeit . . . er dürfte
o Mutter . . . nein, um keinen Preis dürft er
die dumpfe Einsamkeit, die ihn jetzt hält . . .
verlieren . . . sonst . . .

Ludmilla lacht grell.

Sahahahahaha . . .

Anne, erschrocken.

Mir fiel das fürchterliche Schicksal ein . . .
weil wir ihn fanden . . . unten . . .

Ludmilla, belustigt und hart.

Wen?

Anne

Nein . . . ! nein . . . !

Bloß weil ich in dem hellen Sommerwalde
in Träumen hingewandelt . . . Beeren suchen . . .
Wir waren damals freidebleich . . . und wären,
wenn nicht noch Martin mit uns war,
im Gras vor Schreck gelähmt gleich noch womöglich
auch hingesunken . . . so ein Anblick war's!

Ludmilla, verächtlich.

Der Förster Sender . . . i, laß den nur ruhen!

(Sie will abbrechen und beginnt die Kleider zu schürzen und den
Mantel hinzulegen.)

Anne, von der Erzählung nicht losgelassen.

Und eingekrallt lag er . . . in Sommerglut
taten die Nägel sich im Boden krampfen,
er hatte sich zum Bache zerren wollen . . .
die Kräfte nur noch schwach . . . weil Blut ge-
flossen

aus seiner Herzenswunde . . . und er hatte
im Waldgrase verschmachten müssen . . . denn
sein Mörder hatte ihn am roten Floß
erlegt wie einen Hirsch . . . wo nur der Schuß
in Gründen widerhallte . . . dann in Stummheit
der Hochwald lag . . . und kaum in Monaten
die Tritte eines Beerenjuchers wieder
je hingekommen . . .

L u d m i l l a

Ja! was soll denn das?

Du sprachst doch erst von Lauer?

A n n e

Eben darum!

Es kam mir plötzlich ein Gesicht vorüber . . .

ich sah sie kämpfen . . .

L u d m i l l a

Nein, nein, so ein Blödsinn!

Hahahaha . . . ja, wenn dem Lauer einmal
ein Feuer brennt . . .

(Man hört Tritte im Hausflur. Plötzlich gleichgültig.)

Schon Großvater?

A n n e starrt erschrocken, aber beglückt.

Da . . . Jesus!

Lauer tritt phlegmatisch ein, eine kurze Pfeife rauchend.

Na ... ja ... da wär ich ...!

(In Anne kommt sofort ein gütiges, kindliches Lächeln. Sie webt.)

Ludmilla, nach einer Weile ganz gleichgültig.

Seh dich immer, Lauer!

Lauer setzt sich auf die Ofenbank.

Ich komme ... ja ...

Ludmilla, geschäftig.

Was Ruckuck, daß auch du kommst!

Lauer, phlegmatisch.

Ich komme hier vorbei und geh zu Tale ...

zum Schwager ... zu der Kirmes ...

(Ludmilla verschwindet geschäftig ins Stübel. Stille.)

Anne bricht darnach sofort in zärtliches Richern aus.

Hihhi!

(Sie löst sich unerwartet geschickt aus dem Webstuhl, springt auf
Zehen leise zu Lauer, küßt ihn und flüstert:)

Mir könnt'jt du alles sagen ... Heinrich ... alles ...

(Sie eilt verstoßen zur Arbeit zurück.)

Lauer verlegen, fast heiter und unbeholfen zärtlich.

Du liebes Annel ... liebes ...

Mutter Steyer ist achtlos geschäftig hereingekommen. Wie
sie Lauer sieht:

Jesus, Heinrich!

(Sie spricht sorgend zu ihm.)

Nein, nein, 's wird immer schlimmer, wie der

Gustav

jetzt wieder seltsam fort ist . . . was ihn plagt?
wie der geworden ist . . . man muß doch endlich
einmal die Augen aufstun . . . einmal sehen,
wie Gustav wirklich sich um rein nichts mehr
hier oben kümmert . . . wie gejagt bloß 'rum=
rennt . . .

Man ahnt's ja, wie's hier steht . . . dafür bin ich
die Mutter! . . . glaubt mir's oder glaubt mir's
nicht! . . .

die Junge richtet ihn noch vollends . . . Jesus! . . .
ein jeder sieht's doch . . . aber sag nur du was! . . .
man muß ihn warnen . . . Heinrich . . . du . . .,
du könntest's.

Sie will, daß er verkauft . . . sie will da unten
im Tale Wirtin spielen . . . mein Herr Jesus! . . .
der Gustav . . . 'naus aus seiner Väterstelle . . .
und aus den Bergen 'nunter . . . das wär' grade . . .
dann hätt' sie ihn so weit, wie sie ihn brauchte! . . .
daß ihr das alle gar nicht seht, was die
mit allen für ein Spiel spielt! . . . ach, mein
Gott! . . .

Anne

Ach, Mutter . . . nein . . . nur ängstige dich nicht
darum!

In dem Punkte ist Vater wie ein Felsstück . . .
Das sag ich dir . . .

Mutter Steyer zu Lauer.

Gott aber! . . . warum muß er
denn heute 'nunter . . . wieder? ja warum denn?
wenn's nicht zum Grafen wär' . . . wegen dem
Verkaufe?!

Lauer, in Verlegenheit rauchend, indem er sich erhebt.

Ja, frag mich nicht! Ich weiß nichts! . . . gar
nichts weiß ich . . .

Rudmilla tritt, zum Ausgehen bereit, aus dem Stübel.

Und wenn er's wüßte, würd' er's Euch nicht sagen!
Hahahaha . . . nun aber endlich vorwärts!

(Sie sucht sich Handschuhe aus der Truhe.)

Eh wir zum Schwager kommen, muß doch Gustav
längst auch dort sein . . . wenn er nicht wieder ewig
vorm Amte 'rumsteht, ohne sich zu trauen
hineinzugehn . . . Und Großmutter, das Jungel . . .!

(In der Tür zurücksprechend)

Hatt auch das Holz noch vollends!

(Lauer steht noch unschlüssig.)

Los jetzt, Lauer!

Da lebt gesund, ihr Leute!

Lauer phlegmatisch.

Lebt gesund!

(Eudmilla ab. Lauer noch zögernd an der Tür.)

Ja ... Annel ... liebes Annel ...

(Anne nickt ihm freundlich zu. Lauer ab. Stille.)

Anne, eine Weile ganz versunken, ohne zu arbeiten.

Du, Großmutter!

Wen hatte Jesus lieber?

Mutter Steyer, die den Abgehenden am Fenster nachgeblickt.

Der Herr Jesus?

Anne, ohne zu arbeiten.

Liebt er Maria, die das beste Teil
erwählt hatte, die immer bei ihm saß,
die lauschte, was er sprach? ... oder die andre,
die Sorgende, die Arbeit tat?

Mutter Steyer geht zum Geschirrschrank, dort das Gesangbuch zu holen und kommt während der Rede langsam an den Tisch.

Ach, Kindel!

's beste Mittel, daß man arbeit't ... arbeit't ...
und gar nicht um sich blickt und gar nicht aufpaßt,

was andre tun, und auch das Schicksal gar nicht
beobacht' . . . und sich denkt: das kommt, das
droht . . .

das muß so kommen . . .

(Sie setzt sich an den Tisch.)

A n n e

Großmutter, du hörst nicht!

Du denkst wohl, ich bin traurig . . . wie? . . . na
weißt du . . .

Mutter Steyer, zerstreut.

Du goldnes Kindel . . . wie?

A n n e springt aus dem Webstuhl und geht zum Herde.

Ach Gott . . . nein . . . lies nur!

Mutter Steyer schlägt das Gesangbuch auf und beginnt
zu lesen, unterdessen sie mit dem Fuße die Wiege schaukelt.

A n n e hantiert am Herde und singt:

Ein Gras vom Felsen!

Eine Blume . . .

Vielleicht toter Stein . . .

Vielleicht auch ein Leben . . .

(Nach einer Pause.)

Wir wohnten in einer Höhle,

die Schlange und ich,

in meiner Mutter Höhle

wohnten wir beide heimlich.

(Plötzlich mit düsterer Leidenschaft.)

Zerborstner Baumstamm, der seufzte,
das war meine Mutter,
eine stöhnend verflatternde Stimme
um Felsen in Nachtluft
Klang meines Vaters herrische Stimme.
Iß! iß! seufzte die Mutter!
Verschlinge, verschlinge! brauste der Sturm.

Mutter Steyer, im Lesen seufzend.

Ach, mein gerechter Heiland du im Himmel!

Ann e singt weiter:

Ich weinte . . . ich weinte . . .
Und dann lacht' ich,
weil mir grauste,
und aß die Schlange
und wurde hörend . . .

Mutter Steyer murmelt beim Lesen unverständlich vor
sich hin.

Ann e, im Begriff mit dem Schäßchen hinauszugehen, kommt
zur Großmutter.

Wenn er auch Sünden tat . . . und seine Seele
von außen hart und dumpf ist, Großmutter . . .
zu lieben hier in Sünden, ist doch lieben;
zu pflegen, der sonst dumpf lebt . . . mit 'ner Last,
das ist auch lieben . . . nicht, Großmutter? . . . ach,
ich seh'n' mich so zu lieben . . .

Mutter Steyer, nebenher beim Lesen, ohne aufzubliden.

Ja doch, Kindel!

Das gab uns Gott ab von dem eignen Tun.

Anne versinnt sich einen Augenblick, dann resolut.

Großmutter, bleib du nur beim Jungel jetzt!

und ich mach' noch im Stalle alles fertig —

dann komm' ich auch und setze mich und spinne,

und du erzählst mir wieder von der Mutter,

von meiner Mutter ... nicht?

(Abgehend.)

Mutter Steyer, Anne versunken nachblickend.

Ja ja doch, Kindel!

(Sie liest weiter.)

Annes Stimme nun nahe im Hause.

Ein Gras vom Felsen!

Eine Blume ...

Vielleicht toter Stein ...

Vielleicht auch ein Leben ...

Sie verschwindet im Stall. Es bleibt eine kleine Weile ganz still, sodas man nur die Rhythmen der Wiege hört. Dann hört man vor dem Hause Stimmen und Tritte.

Steyer und Ludmilla kommen. Steyer dumpf und versunken, legt alles kurz ab. Ludmilla in verhaltener Erregung, den Blick auf Steyer.

Steyer, kurz zur Mutter.

Du betest, Mutter?

(Er setzt sich auf die Ofenbank.)

Ja doch!

Mutter Steyer, während sie die Brille einsteckt, schau.

Sakrement!

Nein, lieber Junge! . . . nein, nicht derentwegen,
daß ich dich plagen möchte . . . i, nein, nein . . .
bloß nämlich . . . siehst du . . . wenn ich sonst nicht
grade

noch Arbeit tue, wie ich's früher tat . . .

dann tu ich wenigstens nichts Böses, tu ich,
wenn ich . . . wenn ich . . . nur stille für mich
bete . . .

nur stille bete . . . ja . . .

(Sie packt das Buch zusammen und geht zum Schrank an der Tür.)

Ludmilla, in ihrem ganzen Ausgehstaat, setzt sich auf die
Seitenbank. Gespannt.

Begreifst du das . . .

Du — Mutter? . . .

Mutter Steyer

Nein, nein, nein . . . ich gar nicht . . . nein!

Ich gar nicht!

Stener

hm hm hm!

(Mutter Stener langsam, mit fortwährendem Seiten-
blick zum Stener ab ins Haus.)

Ludmilla

Nein, Schazel! Mann?

Nein, Gustav!

(Sie versucht, ihm zuzulachen und die Sache ins Medische zu
drehn.)

So ein Mann! da rennt er endlich
ins Tal hinunter . . . fest entschlossen . . . alles
ist klar gemacht . . . du hast dich recht und
gründlich
entschlossen . . . zu verkaufen . . .

Stener

Du! . . . du schweige!

Sprich ja nicht erst! Leg das Gepränge ab
und tue was! . . . und arbeit' was . . . die an-
dern . . .

Ludmilla

'S ist wirklich eine Frechheit . . . hahaha . . .

(Eine dumpfe Pause.)

Wenn man nur wenigstens ein einziges Mal
vernünftig hören könnte, was jetzt wieder
in dich gefahren ist . . . was dich jetzt wieder . . .

Stenger

Nein, nein, nein, nein . . . rein gar nichts . . .
auf nichts geh ich —
ich geh auf nichts mehr ein . . . ich kenn' die
Schliche —
und wenn der Graf . . . wenn er mir zehnmal auch
bezahlt, was rechtens . . . darum handelt sich's
doch überhaupt nicht . . . kenn ich . . . kenn ich,
ja doch . . .

Ludmilla

Nun, wenn du alles so gut kennst und weißt . . .
da mußt du eben hier bleiben . . .

Stenger

Nun freilich!

Wir bleiben beide hier . . .

Ludmilla

Ja wohl, das wird wohl
drauf ankommen — wie lange ich das alles . . .
wie ich ein solches Wesen . . .

Stenger schreit.

Wie denn? was denn?
paßt dir mein Wesen nicht?

Ludmilla

O schreie wieder
und mach dich wieder heiser . . . lächerlich . . .

Stener

Sahahaha . . . man weiß schon, wo das alles
hinzielt . . . da 'nunter . . . rasch die alte Heimstatt
um so 'ne Wirtschaft geben, damit du nur
den Schwarm dir noch vergrößerst und das Leben
und Lärmen, Taumeln überhaupt nicht wieder . . .
das nur in Saus und Braus und ewigem Staate
Herumscharwänzen . . . überhaupt nicht aufhört . . .

Ludmilla

Meintwegen auch . . . wir bleiben . . . mußt dich
nur nicht
zu sehr dann wundern, wenn ich dann und wann . . .

Stener

Herumflaniere . . . ja ja ja . . . und ewig
heut der und morgen der dir auf der Schleppe
und auf den Hacken sitzen . . . nein . . . nein nein!
das duld' ich weiter nimmer . . . nimmer duld' ich
ein solches Treiben . . . einfach . . . ich will wissen . . .
ich dulde nicht, daß Lauer . . .

Ludmilla kalt und höhniſch.

Lauer . . . was?

Wenn wär denn der mir 'mal gekommen, Lauer?
und wenn er einmal kommt . . . ich dächt', du
wüßtest,

daß Anne rein wie närrisch ist auf Lauer.
Was geht mich Lauer an . . . möcht' ich nur
wissen?

Kommt er etwa zu mir? nein, mach dich nur
recht lächerlich . . . wo jedes Kind es weiß,
daß er . . . nun ja . . . er war auch vorhin wieder . . .
ich hatt' es rein vergessen . . . nämlich einfach,
weil ich auf diesen dumpfen Kerl kaum sehe . . .
ja — da hat er gefessen, bloß die Annel
beim Weben angestarrt, wie er's so macht . . .
dem Kerle ist man Luft . . . und Anne träumt
im Wachen und im Schlafe nur von Lauer.

Steyer

Kamst du allein den Weg?

Ludmilla

Ich weiß nicht, welchen

Du meinst?

Steyer

Den Weg . . . den ich dich eben traf . . .
wie ich vom Tale kam . . .

Ludmilla

Den Weg jetzt eben?

Hahahaha . . . ich möcht nur wissen, wie du

auf so 'ne Frage kommst . . . den Weg da 'nunter
wär' ich nicht ganz allein . . . wer war denn bei mir?

Steyer

Noch in der Ferne klang's . . .

Ludmilla

In deinem Mißtraun . . .

Du siehst ja überall Gespenster . . . immer
macht's dir was vor . . . du hörtest sicher wieder
doch Lauer's Stimme! nicht? es klang doch grade,
als wenn der Lauer . . . ja . . . nun freilich . . . ja . . .
der Lauer sagte, wie er ewig hier
gesehen . . . Annel angestarrt . . . er ginge
auch noch zu Tale . . . zu der Kirmeß . . . freilich!
Nur braucht' er nicht mit mir zu gehn . . . wenn
einer
derart vernarrt ist . . . in ein solches junges,
kaum flügges Weibsbild, mag er lieber meint-
halb . . .

Steyer in abwehrender Erregung hin und her.

Nein, nein, nein, nein . . . auf nichts . . . auf
nichts geh ich
mehr ein . . . auf gar nichts . . . rede nimmer . . .
ich . . .

L u d m i l l a , fast belustigt, in einer Art drolliger Ruhe.

Du . . . Schatz . . . ich rate dir . . .

S t e n e r im vorigen Tone.

Das soll mir gleich sein,
ob jemand mit dir war . . . ob du auch einsam
den Weg zu Tale gingst . . . das soll mir gleich
sein . . .

jetzt sind wir oben . . . ich . . . ich will zufrieden
und glücklich sein . . . ich will mich drein ergeben . . .
hier hab ich meine Ruhe . . . hier kann niemand,
kein Mensch mich . . .

L u d m i l l a umschlagend, weich.

Ja — solange ich das Wesen
noch überhaupt ertrage . . .

S t e n e r schreit wieder.

Welches Wesen?

L u d m i l l a weich und zerknirscht.

Ich gehe einfach fort . . . das sag ich dir . . .
ich gehe einfach . . . solche Art Behandlung
ich kann das nicht ertragen . . . nein, gewiß nicht . . .
ich gehe, wenn ich . . . nein, nein, nein . . . es ist ja
ganz furchtbar . . . Mißtraun . . . jeder Schritt ist ja
doch schlimmer wirklich, ob man einen Büttel

auf Schritt und Tritt hätte, der immer aufpaßt . . .
das Unschuldvollste gleich zum Frevel stempelt
und nur Gespenster sieht, was ich auch mache!
Ich halt es nicht mehr aus . . . ich will aus diesen
verfluchten Banden einmal frei sein . . . hier
in dieser Einsamkeit mit dir nur und
mit deinen Phantasien eingesperrt . . .
ich fürcht mich . . . ja . . . ich fürcht mich einfach
vor dir . . .

das ist der Grund, weshalb ich endlich einmal
aus dieser Angst befreit, zu Tale will . . .
ich weiß, du wirst auch wieder einmal anders,
vernünftiger werden, wenn du unten endlich
dein Tun hast . . . unter Leuten lebst . . . mit
Menschen
vernünftigen Umgang hast . . . ich leide furchtbar,
ich kann das nicht ertragen . . . ganz gewiß nicht . . .

Steyer

Ludmilla!

(L u d m i l l a stumm weinend.)

Nämlich!

(L u d m i l l a stumm weinend.)

Wirklich . . . plagen . . . plagen . . .

Ludmilla weint.

Ich kann das nicht ... ich mag das nicht er-
tragen ...

da nehm ich mir weiß Gott noch lieber ... sicher ...
das tu ich auch ... es wird nicht lange dauern ...
das muß ein'n ja in die Verzweiflung jagen ...

Steyer schüttelt sie.

Ludmilla!

(Ludmilla stumm und scheinbar zerknirscht.)

Du ... Ludmilla ... nämlich ... ach ...
nein, nein ... Ludmilla ... du ... du ... weißt
ja doch,
wenn ich ... ja freilich ... wie ich heut da unten
vorm Generalamt stand ... und wenn ich wirklich
noch immer zaudre, mich von unsrer Heimstatt
ganz loszutrennen ... denke bloß um alles
die Alten! ... Donner! ... liebes Kind, wenn
die nicht
auch 'raus müßten ...

Ludmilla, scheinbar wehmütig.

Wenn du nur einmal wieder
der alte wärst ... mich lieb hätt'st ... endlich
wieder

einmal mir Ruhe ließ'st . . . mir glaubtest . . . ewig
nur Vorwürfe . . .

Stener guckt sie scheu an.

Nein, nein, nein, nein, nein, nein . . .
die Baude ist mein Haus . . . ich . . . nein, ihr
wollt mich
bloß ganz umgarnen und mich endlich so weit
noch bringen, daß ich sie doch hingebe . . .
Ich kenn euch, ihr Gefindel . . . nur vom Halse!

Ludmilla lacht grell.

Sahahaha . . . nun bin ich aber fertig . . .
Meintwegen tob dich aus . . . meintwegen jage
Gespenstern nach . . . meintwegen glaube immer,
daß Lauer zu mir kam . . . meintwegen glaube,
daß Lauer mit mir ging, wie du mich triffst.

(Wütend nun plötzlich.)

Ich sage dir . . . ich gehe auch zu Lauer . . .
wenn das so fortgeht . . . denn ein solches Wesen
ist mir zu langweilig . . . ist mir zuwider,
das ist doch wenigstens ein Kerl, der für sich
was wagt und nicht bloß wie ein Strohalm ist,

(Stener horcht plötzlich auf und sieht Ludmilla an.)

'ne solche zarte Seele, die am Hause . . .
an so 'ner alten Brettkaluppe hängt . . .
das ist doch wenigstens ein Mann, das lohnt doch,
mit dem sich einzulassen . . . hahaha . . .
Und halt mich, wie du willst . . . das sag ich dir,
wenn du nicht bald die ganze Sache hier
ins Reine bringst . . . mich aus der Haft und Enge
befreist . . . da bin ich eines Tages sicher
wer weiß mit wem . . .

Stenger, unerwartet umschlagend ins Lächerliche.

Ludmilla! . . . Jesus . . . Jesus!
Hm, hm! . . . das Mißtraun . . . ja doch . . . frei-
lich . . . freilich . . .
ich kann nicht klar sehn . . . aber . . . ach, ich
fühl's doch,
ich weiß ja, du bist Einsamkeit nicht so
gewöhnnt wie ich . . . ich will auch weiter gar
nicht . . .
O Gott! du sollst nicht denken, daß ich immer
und ewig so sein möchte . . . Jesus . . . einmal
nur deutlich zeigen . . . sagen . . . ach . . . das
ist ja
weder zu sagen noch zu zeigen . . .

L u d m i l l a mit verhänglichen Blicken.

Schazel!

(Sie umarmt ihn zärtlich.)

Du bist ganz närrisch . . .

(Flüsternd.)

Wenn du einmal weg bist . . .
und ich bin einsam . . . komme 'nein ins Stübel,
wo deine Jade hängt . . . und ich verfall
auf so 'nen Augenblick . . .

S t e n e r, sie pressend.

Ich bin wie rasend . . .

Ich sag dir . . . Weibel . . .

L u d m i l l a

Liebes, gutes Schazel . . .
wenn du so treuherzig nur bist . . . das rührt
mich . . .
das rührt mich so . . . nein, Affel, dummes . . .
weiß ja,
das Vaterhaus ist einmal 's Vaterhaus . . .
das gibt man nicht gleich her . . . du alter Quäl-
geist! . . .
Du darfst gar nicht verkaufen . . . du könntst
nirgend

wo anders leben . . . du wärst einfach fertig . . .

Du Einfaltspinsel . . . der sich ewig plagt

um nichts . . . um . . . Affel, dummes, gar nichts

brauch' ich . . .

die ganze Welt ist mir dann gar nichts . . .

Schägel . . .

Wenn ich nur dich hab . . . dich . . . hahahaha

(Sie horcht plötzlich.)

I, wenn jetzt Leute kommen . . .

Steyer nimmt sie plötzlich auf seine Arme und trägt sie fort.

Fort! nur fort!

(Sie verschwinden ins Stübel.)

Vater Steyer kommt achtlos mit seinem Steden, den er hinter den Ofen stellt. Er redet behaglich für sich.

Du lieber Himmel, daß man wieder da ist!

(Er hängt seine Mütze aufs Ofengestände und sieht sich um.)

das bißel Schnee hat doch der Wind getrunken . . .

ein wunderbarer Abend . . . wirklich . . . heute.

(Er geht ans Fenster. Es fällt ihm Abendschein ins Gesicht.)

So klar und blutrot alles . . . und die Täler

ganz zugedeckt von Dunst . . . ja ja ja ja . . .

Ludmilla, gezaust, kommt herein vor den Spiegel.

O Gott . . . o Gott . . . o Gott . . .

(Sie hat die Stübeltür offen gelassen.)

Stener lacht drinnen.

Hahahaha . . .

(Er kommt auch herein, wie er Vater Stener sieht, scheinbar harmlos)

Du, Weibel . . . das ist wirklich klar und wahr . . .
Bist endlich da, Vater!

(Vater Stener sieht ihn nur erstaunt an und hantiert weiter.
Stener gutgläubig und heiter.)

Jetzt bin ich wieder
aus aller Not und Trübsal, Herzel . . . nein,
doch . . .
wie du das munter sagst . . . du hast mir wieder
einmal die Fenster rein gepuht . . . haha . . .
Jetzt sieht man doch die Welt wieder einmal
im Lichten . . . hahaha . . . ich sag's ja immer,
vernünftige Aussprache . . . man muß nicht immer
für sich nur brüten . . .

(Ludmilla setzt sich unterdessen lässig und in eignen Gedanken
auf die Seitenbank.)

da gerät man sicher
in allen Tod und Schinder . . . Mach nur, Herzel!
Wenn man sich erst verbohrt . . . ich könnt' nur so
'nauslachen . . . rein verblendet ist doch wirklich

der Mensch manchmal ... du ... Herz! ...
mach! recht rasch!

Jetzt gehn wir noch zur Kirmeß ...

Ludmilla, sich mit dem Kinde betuend.

Sieh nur 's Jungel!

Nein, Schatzel, Blech! Geh du nur da allein ...!

Jetzt erst noch für die Nacht ...

Stener, im Schränkchen framend.

Jetzt grade ... grade ...!

Ludmilla, sich dehrend, ihre Sachen betrachtend.

J ... nein doch ... nein ... auch erst's Gepränge
wieder?

(Da Stener sofort wieder in vergrabenen Ausdruck zurücksinkt,
Ludmilla plötzlich entschlossen sich herrichtend.)

Wir brauchen ja da unten ... die Geschichte,
die lassen wir ganz ruhn ... das überlegst du ..
ob du dich zum Verkaufe ...

Stener

Ach, was denn!

das lassen wir ganz ruhn ...

(Anne guckt mit der Laterne aus dem Stalle.)

Wie wär's denn, Annel?

Anne

Nein, wie denn, Vater? O — ich kann nicht
mitgehn . . .

(Sie kommt in die Stube.)

Steyer, dem Wandschränken Geld entnehmend.

Du kannst vielleicht am Sonntage dann mitgehn . . .
und Lauer auch . . . verstehst du!

Anne

Lauer, Vater?

Steyer, drollig drohend.

Ja freilich, Lauer.

(Im Abgehn mit Ludmilla.)

Na, behüt euch Gott!

Vater Steyer

Behüt euch immer Gott!

(Beide ab.)

Bleib du nur, Annel!

(Er geht zum Fenster und sieht ihnen nach; nach einer Stille.)

Wie tun denn die wieder? . . . Ein Abend
heute! . . .

in Berg und Grunde . . . ja . . . s'ist alles klar . . .

(Anne auch ans Fenster getreten.)

und schwankt alles und zittert . . . weil ein Wind
weht
zu Abend auf dem Kamme . . . Da . . . da geht er
durchs Knieholz nieder . . . ja . . .

(Er wendet sich wieder in die Stube.)

Du großer Gott!

U n n e , hinausgebannt.

Ich möcht' auch wandern . . . wandern . . . fort! . . .
fort! . . . fort!

Der Vorhang fällt.



Dritter Akt

Steyer
Ludmilla
Lauer
Kentschreiber
Hollmann
Frau Hollmann
Kirmesgäste.

Im Dorfe unten im Gasthaus von Hollmann am Abend des
gleichen Tages wie im zweiten Akt.



Eine kleine Vorderstube im Gasthause von Hollmann. Links und rechts je eine Tür. Die linke Tür ist einen Spalt offen. Es fällt ein Lichtschein aus dem erleuchteten Hausflur herein. Man hört Stimmen, Tanzgetriebe und Musik von Harmonika und Fiedel. Die Stube ist dunkel. An der Hinterwand Ledersofa, Tisch und Stühle rings. Ein paar Glaskästen mit ausgestopften Wildvögeln, Auerhahn und ein Volk Rebhühner, über den Türstirnen. Ein Sekretär vorn links.

Ludmilla kommt atemlos vom Tanze hereingestürmt, die Tür hinter sich zuwerfend.

Verdrehter Irrwisch, wenn der einmal anfängt,
dann gibt's kein Halten . . . ewig wirbelt der
auf seine link'sche Art . . . und dann . . . da lacht er
sich gar halb tot, wenn einem endlich doch noch
der Atem ausgeht . . .

(Sie hat sich in eine Sofaede geworfen.)

Hahaha . . . nur zu!
nur zu! reißt nicht das Loch schon wieder auf!
lacht einen doch 'ne Weile in der Ruhe
verschmaufen . . .

(Die Tür ist wieder im Lärm aufgestoßen worden.)

Himmel! Heilige! wer denn?

Frau Hollmann, die alte, kleine Wirtin, kommt, eine Lampe tragend.

Daß du auch siehst... hier... und dich etwa nicht noch stößt im Dunkeln...

Ludmilla

I... warum nicht gar!

Ich bin nicht so gar ängstlich... meine Mutter die lachte immer, sagte: dieses Mädel sieht wie 'ne Kacke noch im Dunkeln... ja...

(Sie ist zur Tür gelaufen, sie zuschlagend.)

Nur zu!

(Sie hat den Kiegel vorgeschoben. Man hört neuen Lärm davor.)

Wer reißt denn wieder dran? zu bleibt die Stube, daß man eine Zuflucht hat aus dem Gewirre...

Steners Stimme draußen.

Du, Ludmilla, hörst du!
mich läßt du ein... du... Schatz... mich läßt du! hörst du!

Ludmilla

Nein, nein, nein, nein... jetzt eben kommt mir keiner,
solange ich nicht will... haha... haha...

Frau Hollmann

Wie Steyer heute ist . . . den kennt man gar nicht.
wie toll und sinnverwirrt . . . wahrhaftig . . . tut
er . . .

Rudmilla

Na . . . na . . . was glaubst du, daß auch Gustav
mittam!

das hat erst Brust gekostet! was hab ich nicht
dem Manne schließlich alles vorgeredet . . .
eh so einer Verstand annimmt . . . so'n Holzkopf!
Herr Jesus, nein . . . 'nen Augenblick doch nur . . .
Ja ja doch, gleich . . . ich komm schon . . .

(Sie ist vor den Spiegel getreten und ordnet sich Haar und
Anzug.)

laßt mich nur
'ne einzige Minute . . . Himmel Heiland . . .
es geht bei dem Gerase alles weiß Gott
noch aus dem Leime . . .

(Sie besieht sich um und um.)

alles tritt man sich
noch 'runter . . .

(Sie reißt ein Stück Bord ihres Kleides ab.)

fort mit Schaden jetzt . . . da . . . fort!

die gute Seide! schade drum! ... doch? ... nicht?
mit den verfluchten ... mit den groben Stiefeln!
wenn der auch ... Gustav ... angreift ... wie
von Sinnen ...

Frau Hollmann

Der Mann ist weiß Gott rein wie außer sich ...

Ludmilla

O mach die Tür auf! das Getöse kann ich ...
ich kann's nicht hören weiter! ... Mach sie auf ...

(Hinausrufend.)

Wenn einer 'rein darf ...

(Kentschreiber ist langsam, lachend und tänzelnd hereingekommen, ohne daß sich Ludmilla stören läßt.)

Ach ... der Kentschreiber!
der Ungefährlichste! ... Da kannst du zusehn,
wie ich den Unterrod noch fallen lasse ...

Kentschreiber guckt ihr über die Schulter im Spiegel in die Augen, umfaßt sie dreist und sagt pöflich:

Hahahaha ... der Matscher kommt ... haha ...

Ludmilla tritt ganz ungeniert aus ihrem Unterrod heraus, dabei dem Kentschreiber kaltblütig den Unterrod um die Ohren schlagend.

Der Bund ist halt zerrissen!

(Wie im Einvernehmen mit dem Rentischreiber, während sie den Kopf gleichgültig auf einen Stuhl in der Ecke wirft und zur Frau Hollmann redet.)

Du . . . das Luder,
der Lauer . . . ob der wohl . . . ist noch nicht
da . . .
weil er sich nicht getraut . . . hahahaha . . .
der feige Hund . . . heut hat er Steyer wütend
gesehen . . . traut sich nicht . . .! Wenn er jetzt
kommt . . .
ich tu, als ob er Luft wär . . . hahaha . . .
da sollst du ihn mal sehen . . . wie er kocht
vor innerer Wut . . .

Frau Hollmann

Nein . . . Weib . . . ich bitte dich,
was du bloß redest . . .

Steyer kommt ausbündig und sicher.

Schäzel . . . heute . . . heute . . .
mein Tag ist heute . . . Herz! guck zu mir!
Du . . . mach mich nicht erst rasend . . . tanz nicht
wieder
mit andern Mannsleuten . . . mach mich nicht
rasend . . .

(Er hat die Arme ausgebreitet, um sie zu fangen.)



Ludmilla weicht ihm tofett in die Stube zurück aus.

Stener an der Tür, während der Kentschreiber lacht.

In meine Arme . . . hurr!

Ludmilla, die Sanfte spielend, wie ein schmollendes Kind.

Papa . . . Papa . . .

Stener lustig, wobei Junge und Alte von der Gesellschaft
zugetreten sind und lachen.

Wenn ich das Weib erwürge . . . wenn ich die . . .

wenn ich sie totschlage . . . sie will nicht mit mir . . .

Das will ich doch mal . . . du! . . . du tanzst mit

mir nicht?

Du tanzst mit mir nicht? . . . was? das will ich

doch . . .

ob dieses Weib nicht mit mir tanzen wird . . .

(Er kommt auf sie zu. Ludmilla hat sich lachend hinter den
Tisch geflüchtet.)

Ludmilla schmollend.

Verheiratete Leute! . . . solcher Blödsinn!

wenn die noch immer tun wie Turteltauben,

so zahm und sanft . . . du weißt schon, du! du! du!

Wir stehn noch gar nicht so . . .

Stener, nach ihr greifend.

Das ist mein Weib!

Ich mache alles nieder, wenn du nicht . . .

Du . . . du . . . ich greif dich . . .

Ludmilla sich wehrend.

Nein, nein, nein, nein, nein!

Steyer, sie hervorziehend.

Du Miezefake . . .! fragen kann das Weibel!

Ludmilla noch widerstrebend.

Hahahaha . . .

Steyer hält sie ganz umklammert.

Ich halt sie wie in Eisen;

und keiner soll nur wagen . . . hahaha!

Ludmilla umarmt ihn plötzlich ausgelassen und küßt ihn vor allen, indem sie ihn im nächsten Augenblick tanzend fortreißt.

Nun aber einmal toll! . . . hahahaha . . .

(Sie fegen hinaus. Das Stübel ist wieder leer geworden. Der Kentschreiber steht neben der Tür und lacht.)

Wirt Hollmann steht lachend daneben.

Hahahaha, nein wirklich! wie der Steyer

doch heute ist . . . man kennt ihn gar nicht wieder!

Ein wilder . . . wie der Tollste! . . . und warum

denn?

um ihr zu zeigen, daß er's auch noch kann . . .

recht sinnverwirrt . . . und auch noch Manns ge-

nug ist . . .

das Weibsbild hat den Satan in den Knochen . . .
die sieht und hört nichts mehr . . . je toller 's
zugeht.

(Der Rentſchreiber iſt an den Tiſch gekommen, unter-
deſſen Lauer, die kurze Pfeife rauchend, aus der rechten Tür
dampf hereingekommen iſt, Hut und Stoß abgehängt hat und am
Tiſche Platz nimmt.)

Steyer mit Ludmilla toll hereintanzend und trium-
phierend.

Sie tanzt mit mir! . . . ich gebe tauſend Taler . . .
Ich gebe alles . . . hundert Glas . . . du — Holl-
mann!

ich gebe hundert Glas . . . hahahaha . . .

(Sie ſind ſchon wieder wirbelnd verſchwunden.)

Hollmann zu einigen Zuſchauern, mit denen er lang-
ſam hinausgeht.

Für die iſt das, wenn die ſo endlich 'rausfährt
aus allen Striden . . . ha . . . die ſchlägt gar
um ſich
als wie ein Fohlen! Nein, die Männer alle
ſind rein wie dumm gemacht, und merken's gar
nicht . . .

(Ab indem er hinter ſich die Tür ſchließt. In der Stube ſitzen
Lauer und der Rentſchreiber.)

Kentschreiber zu Lauer.

Der Mann ist richtig drin . . . der ist gefangen . . .
mit dem macht die . . .

Lauer

Was . . . macht die denn . . . mit dem?

Kentschreiber

Noch alles, was die will . . .

Lauer

Was will die denn?

Kentschreiber

Sahahaha . . . wenn erst Ludmilla unten
im Tale sein wird . . .

Lauer

Niemals wird die hier sein!

Kentschreiber

Na . . . meintwegen nicht, du alter Stodfisch!

(Er ist geärgert aufgestanden und zur Tür gegangen.)

Du! . . . Hollmann! bring mir noch ein Glas!

Hollmann, mit dem Glase hereinkommend.

Ich bring schon!

(Sie kommen beide wieder an den Tisch.)

Kentschreiber zum Wirt.

So eine Narrheit . . . ewig trägt nun Steyer

doch den Vertrag bei sich . . . und möchte immer . . .
und zaudert immer . . . kommt und will . . . und
wieder,
wenn er sich schon entschlossen . . .

Lauer

Narr . . . wär er!

Kentschreiber

Wer wär der Narr?

Hollmann, begütigend.

Seit hundert Jahren leben
die Steuerleute oben, die in Mühsal
sich dort ihr bissel schweres Leben langsam
in Einsamkeit verdient.

Lauer

Ein Narr gäb's her!

Hollmann

Seit Vaters Vaters Zeiten . . . wie die Menschen
damals noch rarer waren . . . und die Herren
sich noch geschickte und gelernte Leute
verschreiben mußten, die sie gar bezahlten,
beschenkten, wenn die blieben . . . denen sie
dann Haus und Grund umsonst gaben . . . ja,

damit nur Leben, Arbeit, Fleiß und Aufgang
in manche Öde kam . . .

Kentschreiber

Ja aber, wie denn?

Der Graf muß heute eben wie der Bürger
auf seine Wirtschaft halten . . . sonst kommt bei ihm,
wie noch bei jedem, Rückgang . . .

Hollmann

Ich versteh schon . . .

Kentschreiber

So Tausenden, wie's früher war, frei Walten
in Flur und Forst erlauben, das wär heute
ein teures Spiel . . . Gevatter . . . nicht?

Hollmann

Versteh schon . . .

Kentschreiber

Und wenn er kaufen will, da wird er schließlich
auch Mittel finden . . . noch . . . es durchzusetzen . . .

(Es tritt Stille ein. Die Tanzmusik klingt herein.)

Und besser ist bei Zeiten . . . als im Streiten . . .

für Steuer nämlich . . . ja . . . der wird's noch sehn.

Der Graf braucht heut die Bauden . . . einfach

macht

aus ihnen Forsthäuser . . . und Wirtschaftsstätten.
Das ist ein wirtschaftlicher Zwang, wogegen er sich
nicht schützen kann, der Graf . . . und wo einst
Siedler,

da müssen eben heut Beamte sitzen!

Lauer hat ausgetrunken und sich barsch erhoben.

A . . . ja ja ja . . . pfui Spinne! . . .

(Er geht hinaus. Die Tür bleibt offen. Man sieht draußen
Tanzende.)

Hollmann

Ich versteh schon . . .

(Begütigend und heimlich.)

Du weißt ja, wie der ist . . . ein harter Stod,
der ohne Worte lebt . . . so in sich immer . . .

Kentschreiber

Wo könnte heute denn der Graf noch ernstlich
auf solche Grillen hören . . .

(Er ist mit seiner Zigarre beschäftigt.)

Na, da zieh schon!

Das ist ja alles gut — und schön — und heilig —
solch Eingewurzeltsein . . .

(Er hat sich auch zum Gehen erhoben.)

ja . . . solche Liebe

zur Scholle ... aber Gott ... es bringt nichts ein!
Und überhaupt ist's doch 'ne Illusion.
Ich hab auch keine Heimat als Beamter ...
bin heute hier ... und wo mir's besser geht,
da geh ich morgen hin.

(Man sieht jetzt, wie an der Tür Steiner Ludmilla
losläßt; Ludmilla mit Steiner selbstbewußt hereintretend,
ohne von Lauer Notiz zu nehmen, der wieder bis zur Tür
zurückgekommen war.)

Steiner

Du ... Kentschreiber!

Hier siehst du ... was ich habe ...

(Er hat aus der Brusttasche ein Papier genommen, das er in
der Luft schwenkt.)

rate! ... rate!

Kentschreiber

Lieber bei Zeiten ... als im Streiten ... sag ich.

Du wirst's ja schließlich sehn.

Steiner

Haha ... eins ... zwei ...

fort fort fort fort fort fort ... ich habe gar nichts
mit ihm ... das kommt, wo's hingehört ... hier

bleibt's ...

in meine Tasche ... hahahahaha ...

(Er faltet am Tische sorglich das Papier wieder zusammen, es auch in ein Kuvert schiebend.)

Kentschreiber ist unterdessen zu Ludmilla getreten und hat sie zum Tanze, an Lauer vorbei, hinausgeführt.

Steyer besieht sich seine Finger und beginnt wie etwas zu zählen.

Eins . . . zwei . . . drei, vier, fünf, sechs, sieben,
acht, neun, zehn . . .

ich könnte weiter zählen . . . wie ich will . . .

da: eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht,
neun . . .

da fehlt doch eins! wen hat man denn verloren?

Du . . . Wenzel . . . Wenzel . . . weißt du . . .
Wenzel . . . höre! . . .

Wenn man in dem Getümmel draußen steht,

da find't man nicht . . . man wird ja ganz ver-
dreht

und zählt nicht richtig . . . Jesus . . . also . . . na . . .

Hahahaha . . . da fort . . . verfluchter Unsinn! . . .

Nein, nein! . . . ich bin euch heute aber wirklich
vergnügt wie lange nicht . . . die ganze Welt

sei fröhlich . . . sag ich . . . alles müßte heute

vergrünt werden . . . da seht nur! seht nur! seht
nur!

(Er geht wieder an die Tür.)

Ein Weib hab ich! Nein, seht nur, wie die tanzt!
Der Kentschreiber ist ganz verrückt auf meine!
der kennt sie schon von früher, wie die damals
noch bei dem Maulwurf war . . . Nu da . . . halt
— stille!

'S war gut, daß die in meine Kur hier kam!
Die hab ich mir gefirrt . . . die tolle Hummel . . .
Hahahaha . . . nein, nein . . . hurrie! hurrie!
wie die bloß fegen . . .

(Er will hinaus. S o l l m a n n hält ihn zurück.)

Bravo, Herr Kentschreiber!
Die Musik stille! . . . stille! . . . ich bezahle
ein ganzes Faß . . . die Leute sollen heute . . .
das ist ein Festtag heute . . .

S o l l m a n n führt ihn zurück ins Stübel.

Nein, ach, Steyer!

Setz dich hier auf den Stuhl und sei vernünftig . . .
und schreie nicht . . .

Steyer

Hahahaha . . . das wär doch!

(Draußen durch die offene Tür sieht man die Festgäste zu einem
Reigen geeint, hintereinander in der Runde schreiten, und man hört
singen und johlen.)

Steyer

Da . . . da . . . da . . . da . . . seht nur! das Weib
ist meine!

die fliegen 'rum, wie ein paar Brummer wirklich!
Ihr Leute, halt!

Frau Hollmann ist hereingetreten, unterdessen sich Lauer
im Türrahmen zeigt.

Ach, Steyer, sei vernünftig!

Steyer

Hahahaha!

(Wie er Lauer ansichtig wird, pfiffig leise.)

Du, Lauer, warum stehst du . . .
und lauerst immer? . . . wie? . . . nicht wahr, du
Lauer?

Du stehst ja . . . wie ein dunkler Schatten!

(Nun ins Verächtliche umschlagend.)

Einer,
der immer bloß so stille raucht und niemals
ein rechtes Wort 'rausgibt . . . der immer gänzlich
verschlossen ist . . . der niemals eine Lache
im Auge blitzen hat . . . und immer ganz
verstoßt hinlebt . . .

(Er ist bis zum Sofa gekommen.)

Frau Hollmann

Seh dich nur hierher, Steyer!

Steyer setzt sich und brütet dumpf vor sich hin.

Lauer kommt langsam herein.

Du, bring mir noch ein Glas!

(Frau Hollmann ab.)

Steyer, wie vor sich.

Äh, gar nichts weiter!

Ich habe heute keine Schneide weiter . . .

verstehst du, Lauer . . .

(dumpfer)

Wie kommst du denn plötzlich
in dieses Festhaus . . . was?

Lauer, rauchend.

Ich? . . . ha . . . warum denn?

Warum sollt ich denn nicht? . . .

Steyer

Ja ja ja ja . . .

Nu da . . . ja freilich . . . freilich . . .

Lauer

Ich wollt' sehen,
wie ihr hier 'rumrast . . .

Steyer zählt für sich an den äußeren Gegenständen.

So . . . na ja . . . na ja . . .

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht,
neun, zehn . . .

das stimmt ja ganz genau . . . und muß auch
stimmen,

nicht, Heinrich . . . wir sind Freunde! Heinrich . . .
nämlich . . .

ich sag dir, Heinrich, seit ich dich erkannt . . .

Du kriegst mein Mädel! Du . . . die ist 'ne Wirtin!

die hat nicht bloß Gedanken, so wie meine,

auf Rumrumoren in der Welt und immer

'naus aus dem Hause bloß in Eitelkeit . . .

und wenn sie einmal für sich ist . . . da ist sie

wie umgewandelt, langweilig und häßlich . . .

da läßt sie sich verschlumpen und verlumpen . . .

ja ja ja ja . . . Ludmilla . . . meine . . . freilich

die Annel tät wie dumm hier . . . das ist sicher . . .

die wird erst hübsch, wenn die recht Arbeit hat.

(Er wird gerührt.)

Du, Lauer . . . wie die erste . . . meine erste

hinstarb . . . ach Gott, ach Gott! die erste . . .

wenn

die erste heute lebte . . . wär vielleicht

das ganze Schicksal leichter . . . das wär leichter . . .

Frau Hollmann ist unterdessen hereingekommen.

Ach lieber Gott! wie hat doch Annel bloß
dein Weib gepflegt! da sah man's, was die
wert ist!
zu Hause . . . wenn man kam . . . zur Kranken
einmal
hinauf in eure Schlucht . . . und Annel hört' es
und kam ins Haus 'raus, eh man eingetreten . . .
da rannen Tränen aus den guten Augen
und rannen . . . rannen . . . und die Worte waren
erschütterlich aus ihrem angsterfüllten
Gemüte . . . ja . . . und stand man bei der Mutter,
da war ein Annel um die Kranke 'rum,
als wie ein Engel lachte die . . . war tätig . . .
schob ihr die Kissen . . . spannte auf die Augen
der Kranken, Jesus, eh die Mutter selber
recht wußte, was sie wollte, hatte Annel
längst alles hingereicht . . . die schlimmsten Sachen . .
wie's dann so ist . . . die tat das Mädel fröhlich
und wie ein Engel lächelnd, daß die Kranke
nur ja nicht merken sollte, was für Kummer
das alte Balkenhaus um sie erfüllte . . .

Lauer kratzt sich auf dem Kopfe und trinkt.

Das weiß ein jedes, daß das Mädel wirklich
rein Gold ist ... freilich ... ja

Rudmilla, am Arme des Rentschreibers, ist draußen
vor der Tür sichtbar geworden, wo sie sich auf der Schwelle
das Schuhband bindet.

Steyer, der schon verschlafen dabei gegessen hat, auffahrend.

Herr Rentschreiber!

Ich hätte außerdem auch was zu reden ...
mit dir ... Herr Rentschreiber ...! I ... keine
Wohnung!
ich rede nicht ... kein Wort darf der erfahren ...

Rentschreiber mit Hollmann lässig hereintretend.

Wie ist's denn, Hollmann? wird denn die Ge-
schichte
noch lange dauern? Machen wir doch zu!
Wer jetzt noch draußen ist, der tanzt ... die Jungen
die mögen Rehraus machen ...

Lauer, dem offenbar durch den Rentschreiber unbehag-
lich ist, hat sich wieder erhoben.

Narr, verfluchter!

Ludmilla an Lauer vorbeitollend, ihn absichtlich nicht beachtend.

Hahahaha! na, Schatzel! . . . was zu trinken!
Man friegt ja einen Durst . . .

(Sie hat ein beliebiges Glas ergriffen und getrunken.)

Mir kocht das Herze . . .

Na, fühle mal! Du . . . fühle mal . . . zum
Springen!

Nein, Gott . . . da fühlen Sie doch einmal ordentlich!

(In dreistem Einvernehmen mit dem Kentschreiber.)

Sie haben wohl noch niemals einem Weibe
die Hand aufs Herz gelegt . . . oder das Ohr . . .
die Wange . . . Sie! . . . Sie toller Windhund . . .!

Steyer sich erhebend, während Lauer in dumpfer Unrast beobachtet.

Herr Kentschreiber! Dein Wohl! Herr Kentschreiber!

Wir wissen, wie wir stehn . . . das muß ins
Gleiche . . .

(Er schwenkt wieder den Vertrag in der Luft.)

Nun also . . . raus mit dem Vertrage . . . ich will

dem Weibel auch was zu Gefallen tun!
Her ... Tinte ... Feder ... Hollmann ...

(Er ist ostentativ an den Sekretär gegangen, ihn mit *H o l l m a n n*
öffnend.)

unterschreiben!

daß endlich einmal Ruhe wird im Hause.
Sahahaha ... was, Schazel? du infames,
Du drangsaliertest mich doch und läßt nicht Ruhe ...
Das wird den Grafen ... freuen ... ihr verfluchten
Beamten ... ihr verfluchten Räuber ... ihr ...
Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht,
neun, zehn ...

Sahahaha ... nun also ...

(Er schreibt.)

Gustav Steyer.

Hier steht's! hier steht's ...! seht alle: meinem
Weibe
zuliebe tu ich alles ... alles ...

L u d m i l l a erschrocken, aber triumphierend.

Jesus!

Nein, Gustav! aber das ist doch unmöglich?

(In allen rings eine stumme Spannung.)

(L u d m i l l a hat Steyer und Lauer im Auge.)

Steyer

Was steht ihr alle da und starrt mich an?

Lauer

Du bist ja gar verrückt!

Steyer, das Papier noch nicht aus den Händen lassend.

Kein Mudsfer weiter!

Hollmann

Laßt ihr den Mann nur machen, was er will . . .

das hat er sich schon reiflich . . .

Rentschreiber

Einzig richtig!

Es könnt' sonst schlimmer kommen . . .

Steyer geht langsam wieder auf den Tisch zu.

Ich sag . . . fertig!

Man kann nicht ewig zaudern . . . fertig, sag ich.

Und was ich sage, ist wie Amen! . . . fertig!

(Er hat sich dabei in die Sofaede niedergelassen und das Papier dem Rentschreiber über den Tisch geworfen.)

Ludmilla sitzt nun ebenfalls am Tisch, die Arme aufgestützt, die Hände vor den Augen und beobachtet durch die Finger Lauer.

Rentschreiber, sobald er das Papier ergriffen hat.

Boß Donner! . . . meine Brille . . . ich hab drüben . .

Frau Hollmann

Sie haben was vergessen?

Rentschreiber, in den Taschen suchend.

Ja! ja! freilich . . .

vergessen nicht . . . verloren muß ich's haben! . . .

(Lauer hat jetzt auch heimlich verbissen Platz genommen.)

Steyer murt vor sich hin.

Und Lauer kriegt mein Annel! . . . Das ist
sicher . . .

Hollmann, mit andern suchend hinausgehend.

Wenn die noch tanzen, daß sie's nicht zertreten!

Steyer, vor sich hin.

Denn Lauer ist mein Freund . . . ihr Leute,
hört ihr.

Verstehst du, Rentschreiber . . . wenn der auch
noch so

verfinstert und verstopft ist . . . Fertig! sag ich.

Und was ich sage, ist wie Amen . . . fertig!

Rentschreiber, nun plötzlich suchend, hinaus.

Ja ja . . . beim Biere drüben . . .

Ludmilla, die Hände wie eine Maske fallen lassend, aus-
gelassen frech.

Ach, Sie Eule!

(Rentschreiber ab.)

Ludmilla, nun mit Lauer und Steiner allein im Zimmer.

Hahahaha . . .

Steiner, vor sich hin, verschlafen.

Ich bin euch heute wirklich
vergnügt, wie lange nicht! Nein, weißt du,
Wenzel!
Ein Weib hab' ich! Das geht alles im Wirbel . . .
Seid fröhlich, sag ich . . . alles müßte heute
einmal vergrünt werden . . . Nun ja . . . na also!

(Er schläft ein.)

(Ludmilla spielt die Gleichgültige. Eine Weile tiefe Stille.)

Lauer, in dumpfer Unbeholfenheit zu Ludmilla.

Du möchtest wohl . . . du willst mich wohl heut
Abend
auf deine Kunkel ziehen? . . .

Ludmilla, erst herausfordernd leise.

Wie tust du denn?

(Dann mit einem schnellen Blick auf Steiner, der eingeschlafen ist, ganz verwandelten Tones auf seinen Schoß springend.)

Du . . . Heinrich . . . Herzl . . . trinke . . . trinke!

(Sie hält ihm das Glas an den Mund, während Lauer noch abwehrt.)

trinke!

wenn ich nicht gleich das Glas hier nehmen soll

und gieß vor Wut . . . Ich haß dich . . . du . . .
ich weiß schon . . .

Wo warst du denn so lange . . . ? etwa oben . . . ?

(Sie hat ihn wieder losgelassen.)

Du bild'st dir wohl gar ein, ich werd jetzt denken,
daß du so stille bist um meinetwillen . . . ?

Du tüd'scher Hund, du . . . wie du dich geberdest . . .

Lauer, in verlegenem Widerstreit.

Verflucht! . . . und zugenäht . . .

Ludmilla, auf Steinerweisend.

Hahahaha!

Ach, Steiner ist so glücklich wie noch nie . . .

daß der längst schläft . . .

Steiner, vor sich hinplaudernd.

Ach, laßt mich immer schlafen.

Ich . . . nämlich . . . so ein Tag . . . denn heute,

Lauer . . .

viel . . . viel . . . viel . . . viel . . . sechs, sieben,

acht, neun, zehn . . .

elf . . . zwölf . . . ein Duzend . . . und ich bin

doch niemals

ein Uiberjan gewesen . . . ach, woher nur!

Als einen ordentlichen Mann kennt jeder

den Steyer aus der schönen, grauen, lieben . . .
ach Gott! . . . da oben . . . in dem stillen Grunde
da oben . . . in dem einsamen Gehäuse . . .

Das ist ein Haus . . . sag ich . . . ein wunder-
bares . . .

seit Urgroßvaters Zeiten . . . ja . . . ja . . . ja . . .

(Er schläft weiter.)

Lauer

Weiß Gott! er schläft! nun bringen wir ihn freilich
nur mühsam heimwärts . . . durch den langen
Grund . . .

wir werden froh sein . . . wenn wir bis zu mir
sind . . .

Ludmilla

Nein, nein, nein, nein! Wir bleiben . . . hier . . .
hier . . .

Lauer, erregt.

Was?

Wir gehen bis zu mir . . .

Ludmilla hängt sich plötzlich wieder leidenschaftlich an ihn.

Das Ohr her . . . näher . . .

(Sie flüstert ihm zu.)

Du . . . heute, Herzl . . . heute sollst du bei mir
im Paradiese . . . sein . . . im Paradiese . . .

Ich beiß dich in dein Ohr . . . du Teufelstralle,
die mich . . . Ach, alles, alles werf ich hin
in alle Winde . . . Heinrich . . . wie ein Fieber
hab ich nach deiner Nähe . . .

Vauer, durch die Anwesenheit Steners völlig gebunden.

Stille . . . ja . . .

Udмила hat ihn ernüchtert losgelassen, setzt sich, ihn dann
und wann kalt betrachtend, an den Tisch. Vor sich hingrübeld.

Wahrhaftig, Heinrich . . . ach, 's ist Trug und
Narrheit . . .

Manchmal komm ich mir vor, als wenn schon alles,
was ich jetzt bin und war . . . und einmal später
sein werde . . . wie 'ne Frage . . . einfach . . . spräche.
'Ne Frage einer Sehnsucht . . . irgend einer . . .
die einmal war . . . und die mich doch nur narrt . . .
so leer und öde plötzlich . . . manchmal alles . . .
Ich könnte schreien . . . wenn ich dich so sehe . . .
so kalt und . . . feige . . .

(Sie ist aufgesprungen.)

pfui!

(Kentschreiber tritt in diesem Augenblick herein.)

Ach, dieser Schöps kommt...

Rentschreiber

Saha ... ich hab doch wenigstens die Brille
noch wieder ...

Ludmilla, ganz kalt.

Suh ... langweilig ist doch alles...

Rentschreiber

Nun kann ich dich doch wieder recht bestaunen...
hahahaha ... das ist ja gut, der Steyer ...

Ludmilla

Was kümmert dich der Steyer! laß ihn schlafen...
Ich habe keine Laune mehr ... du Tölpel...
was willst du ... warum gloßt du mich so an?
Guck in die Erde ... hörst du ... in die Erde ...
wenn ich's befehle ... Tölpel ... oder willst du
dich widersetzen ... guck dort in die Erde ...
Hahahaha ... wirst du hinstarren ... endlich ...
und dich nicht umblicken ... du, Schagel, sieh
nur! ...

nun hast du ja dein Glas ... nun gib dir Mühe,
daß du genau erkennst ... Was siehst du, Seher?
Hahahaha ... jetzt gloßt er wenigstens

nicht immer mich an . . . grade aus! . . . nun
also . . .

erkläre, was du siehst . . . verliebter Sklave . . .
Kentschreiber, der auf ein Bild an der Wand blickt.
Den Simson seh ich . . .

Ludmilla

Hahaha . . .! und weiter?

Du sollst nicht zu mir blicken! grad' aus starren . . .
Wenn du dich rührst . . . ich werf dir, was ich
kriege . . .

Nun weiter . . . weiter . . . rühr dich nicht und
rede . . .

Kentschreiber

Ja, Simson seh ich . . .

Ludmilla

also . . . weiter, weiter . . .
auf seinem Bette sitzt . . .

Kentschreiber

in seidnen Rissen

Delila . . . hahahaha . . . und schneidet heimlich
die vollen Loden seiner Kraft und Freiheit
dem Starken ab . . .

Ludmilla

Haha . . .

Frau Hollmann, eintretend.

Die machen kehraus . . .
und Steyer schläft auch schon . . .

Ludmilla

Läßt ihn nur schlafen!

Lauer

Den bringen wir schon heim . . .

Ludmilla

Na also . . . weiter!
Du, Kentschreiber . . . du, rühr dich ja nicht eher . . .
das Schwert hängt immer noch ob deinem
Haupte . . .
wenn du dich rührst . . .

(Alle lachen tüchtig. Auch Hollmann kommt.)

Famos! nun sieh dir immer
den starken Simson an . . . nur immer starre . . .
und die Delila . . . wie die schöne Schlange
die Locken schneidet . . .

(Sie wirbelt plötzlich im Zimmer herum nach dem Takte der Musik
und reißt den Kentschreiber mit.)

Komm, Kentschreiber, rasch!

(Sie wirbelt mit ihm hinaus.)

Noch einmal rasen!

H o l l m a n n , lachend.

Da steht man ganz stumm!

L u d m i l l a und der K e n t s c h r e i b e r kommen gleich zurück.

Nein, nein, nein, nein! Jetzt ist die Sache aus!
der Staub ist mir zuwider . . . du bleibst hier . . .
in dieser Ecke . . .

(Sie geht zum L a u e r , legt ihm den Arm um den Hals und sagt
flehend.)

Du mußt mit sein, Herzl!

Du stellst dich hier hin . . . Herzl . . . und ich
nehme . . .

(Sie nimmt ein volles Glas Wein.)

Still! nicht verschütten! siehst du, nicht verschütten!
da steht dein Glas . . . auf dieser Riße . . . da . . .
hier auf der Riße . . . gehst du . . . hier . . . ver-
stehst du?

und du, Kentschreiber, hier . . . das ist dein Glas . . .
auf dieser Riße . . . halt! . . . ich bin ganz nüchtern,
nur heiß ist mir zum Springen . . . da . . . nun
also . . .

ich kommandiere . . . 'runter wie die Bären . . .

L u d m i l l a , wie der K e n t s c h r e i b e r gehen will.

J! nein, nein, nein . . . das wäre sehr bequem . . .

auf allen Bieren . . . 'runter . . . immer 'runter . . .
auf allen Bieren laufen . . . euch entgegen . . .
als wie die Bären . . . anders nicht . . .

(Der Kentschreiber versucht niederzuknien.)

Ja, so . . .

(Sie stampft mit dem Fuße.)

Und, Heinrich . . . Schackel . . . du . . .

Lauer, empört.

Genug ist's, sag ich.

Ich hab genug . . . verstehst du . . . ! nun ist's alle.
Rasch . . . stell die Gläser wieder auf den Platz.

Ludmilla

Das ist gemein von dir . . .

Lauer

Wenn der Kentschreiber
um dich hier kriechen mag . . . meintwegen mag
er . . .

Ich nicht . . .

Kentschreiber, der sich sofort erhoben hatte.

Erlauben Sie mal! wenn wir hier
im Spaß . . .

Ludmilla hängt sich an Lauer.

Wir gehen heim . . . zu dir . . .



Lauer, hart.

Du stellst

die Gläser wieder alle her an Ort!

hast du verstanden . . . ?

Ludmilla geht träge und verächtlich an Steyer heran.

Steyer, wach auf, Gustav!

wach auf!

Rentschreiber zu Lauer.

Was wollen Sie denn eigentlich?

Lauer, hart.

Ludmilla! . . . also . . . vorwärts!

Ludmilla holt die Gläser zögernd.

Jetzt bin ich

weiß Gott . . . das ist gemein . . . ! ich werfe aber

den ganzen Krempel . . . werf ich dir doch vor

die Füße . . .

(Nachdem sie die Gläser sorglich, aber widerwillig hingestellt hat, fegt sie alles unerwartet vom Tisch herunter. Wie Sollmann, Frau Sollmann und der Rentschreiber sprachlos starren, sagt sie wütend.)

Da . . . da hast du's! warum bist du

so niederträchtig und verdirbst mir alles . . .

Rentschreiber nimmt plötzlich Hut und Stod und wandt hinaus.

Stener ist vom Geräusch erwacht, er sieht blaß und eingefallen aus. Er starrt um sich und horcht in sich hinein. Dann erhebt er sich und zieht sich langsam seinen Ueberrod an. Er achtet auf niemand. Alle starren ihn an.

Ludmilla beginnt sich auch scheu anzukleiden.

Stener sucht in seiner Tasche und wendet sich achtlos zum Gehen.

Ludmilla, heimlich.

Da komm nur, Lauer!

(Sie will sich an Steners Arm halten.)

Stener

Ja nicht! ... ja nicht! ... nein!

Das wär' gefährlich! Alles geht im Wirbel!

(Er sucht zitternd in seiner Rocktasche.)

Na also ... ja doch ... fort ...

(Er geht achtlos einige Schritte, sucht wieder, dann ab.)

Ludmilla, noch zögernd in der Tür, heimlich.

Da komm doch, Lauer!

(Sofort Stener nach.)

Lauer, zögernd in der Tür, dann langsam ab.

Hollmann sieht ihnen nach, dann:

Da mach nur Feierabend ... löscht die Lampe!

Während Frau Hollmann auf einen Stuhl steigt und
auslöscht,

fällt der Vorhang.

Vierter Akt

Steyer

Ludmilla

Anne

Vater Steyer

Mutter Steyer

Lauer.

Baudenstube. Abends, zwei Tage später.



Baudenstube am späten Winterabend.

Mutter Steyer sitzt am Tische beim kleinen Lampenschein und spinnt.

Anne öffnet in winterlicher Vermummung die Stubentür ohne hereinzutreten. Mutter Steyer sieht sie über die Brille an, während Anne sich vor der Tür den Schnee abschüttelt und die Schuhe abtritt.

Ein furchtbarliches Treiben ... nicht zum waten ...

Mutter Steyer

Pst ... pst! ... mach leise, daß die Junge nicht erst kommt ... und hören will ...

Anne kommt herein.

Schläft sie denn? ... Mutter?

Mutter Steyer

Nein, nein ... i ... schlafen nicht ... nur ist sie
starr,
verzehrt und ruhelos ... o ... man weiß gar
nicht ...?

Und du kommst ohne jemand? Jesus? ... Kindel?
Wie ist es denn?

Anne

Ja, lieber Gott! Großvater
muß auch bald kommen ... er ging bis St. Peter,
um manches zu erfragen ...

Mutter Steyer läßt ihr Spinnen liegen und kommt zu
Anne, ängstlich.

Goldnes Kindel,
hat niemand ihn gesehen? ...

Anne

Ja doch, freilich!
Nur sei nicht aufgereggt, das nützt jetzt auch nichts.
Wir müssen eben warten, wie wir endlich
dahinter kommen. Großvater ... ich glaube,
wenn der ihn erst gefunden, bringt er ihn
auch sicher mit zurück ...

Mutter Steyer

Ist das denn wahr,
daß er verkauft hat ... wirklich ... goldnes
Kindel?

Anne

Ach, Großmutter, nein, nein ... verkauft ...
verkauft ...

wo wird er nur . . . da tät ein Mensch doch
reden . . .

halt Vaters Wesen ist doch manchmal eben
so maßlos . . . Da war unten dieses Lärmen . . .
doch unten bei der Kirmeß . . . wie's so zugeht . . .
dort war er noch ganz toll . . . erst auf dem
Heimweg
muß was passiert sein . . . hat ihn was ge-
troffen . . .
ein Schreden wegen ihr . . . ja . . .

Mutter Steyer

Jesus . . . eben
warum kam sie allein denn gestern Morgen? —
und ist seitdem ganz starr und stumm . . . sie redet
kein Wort . . . sieht grau aus, wie verzehrt . . .
und hat sich
nicht einmal richtig angezogen . . . seitdem . . .
den ganzen Tag nur dehnt sie sich hier 'rum . . .
horcht in sich 'nein und ist rein wie im Fieber.

Anne kommt zur Wiege und hantiert sorglich mit dem Kinde.

Ich möchte e i n s nur wissen . . .

Mutter Steyer setzt sich wieder zum Spinnen.

Wie das möglich,

daß, wenn sie noch gemeinsam bis zu Lauer
nachher gekommen sind, daß sie dann Vater
verloren haben . . .

Anne

Das möcht' ich auch wissen!

Mutter Steyer

Warst du nicht jetzt bei Lauer . . . ?

Anne

Der weiß auch nichts.

Mutter Steyer

Wie war er denn?

Anne, launig.

Der Heinrich . . . wie? Großmutter?

Ach . . ., wie er meine Hand umflammert . . .!

immer

und ewig festhielt . . . und sein Puls laut

hämmert' . . .

der Seeger tickte . . . und die Augen baten . . .

um mich . . . um mich . . . Großmutter! Du willst

wissen,

wie ich ihn liebe . . . Großmutter . . . hihi . . .

Mutter Steyer

Verdrehtes Frauenzimmer . . .

U n n e nimmt die Arme über den Kopf.

Sahahaha . . .

Ach Großmutter, ja ja . . . die Tränen kommen . . .

Ich will nicht weinen . . . nein doch nein . . .

Großmutter!

L u d m i l l a schleppt sich lässig herein, vernachlässigt, beobachtet durchs Fenster und hockt sich dann langsam auf die Ofenbank.

Ist denn der Alte da? ich möcht' nur wissen,
was das bedeuten soll? Kein Mann im Hause . . .

Warum kommt Großvater denn nicht zurück?

Warum denn Gustav nicht? Was soll das heißen?

Schlich wie ein Schatten 'rum in Lauers Baude . . .

Warum denn? . . . warum schrie er denn auf ein-
mal?

Warum zerrt' er mich raus? aus meiner Ruhe . . .

Und eh ich mich noch fertig machte, warum

war er denn fortgelaufen? . . . und ist heute

noch nicht zurück? . . . Nun . . . wißt ihr was?

dann redet!

Warum soll man denn hier am Ofen sitzen,

der Einsamkeit zuhören und verzweifeln . . .?

Was macht ihr denn nur solche Angstgesichter?

und sagt kein rechtes Wort . . .?

Anne geht zur Tür und öffnet sie.

Ach Gott . . . Großvater!

(Sie kommt zurück.)

Vater Steyer tritt stumm mit seinem Laternel vor die Tür, sich abstäubend, und kommt dann langsam herein.

Mutter Steyer

Meine, Vater?

Vater Steyer

Ja, mein Gott, alleine!

Wenn niemand weiter mitkommt, muß man eben alleine kommen, anders ist's halt nicht.

Anne

Laß brennen, Großvater!

Vater Steyer stellt das Laternel auf die Ofenbank.

O — mein Gott . . . mein Gott!

Ludmilla, ganz ängstlich.

Da! . . . draußen . . . draußen . . . hört ihr? . . .

Vater Steyer

I, rein gar nichts!

der Sturm fegt 'rum . . . sonst hat's rein nichts . . .

das ganze

verwirrte Lun macht bloß, daß unser einem auch noch im Kopfe ganz verwirrt wird . . .

Rudmilla

Stille!

ein Wehgeschrei . . . ! pft! . . . hört nur . . . ! im
Getümmel,
das draußen umgeht . . .

(Sie sieht hinaus in die Nacht und schleppt sich lässig wieder, ohne
jemandes zu achten, ins Stübel.)

Niemand kommt . . . 's ist schaurig.

(Ab.)

Vater Steyer, der ihr heimlich nachgesehen hat.

Der Sturm fegt toll . . . ach, lieber himmlischer
gerechter Vater! . . . macht nur alle jezt,
daß wir bald schlafen kommen . . . ja ja ja . . .
ich hab die Mühsal satt . . .

Mutter Steyer, die den Vater fortwährend beobachtet
hat.

Du Vater . . . ? . . . Vater ?

Du kommst . . . du . . . weißt . . . nein, rede doch
ein Wort!

Vater Steyer

Was ist zu reden? . . . gar nichts . . .

Mutter Steyer

Aber, Vater,

man muß doch ... 's ist doch furchtbar! nein,
 ach, Kinder!
zwei Tage ist er fort ... ein furchtbar Dunkel...
ich heb' am ganzen Körper ...

Vater Steyer

Das nußt gar nichts!

Sei nicht erst aufgereggt ... I, Gott bewahre!
was sollte denn passiert sein? ach rein gar nichts!
Der Sohn ist unten ... hin zum Mutterbruder ...
ins Land hinein ... der Weg ist weit, und heute ...
wenn er erst einmal unten bei den Leuten ...
wer weiß, da kommt er nicht vor morgen Abend
nach Hause ... denn zu was? ... da bleibt er
 lieber —
bei dem Gestöber draußen in den Lüften,
da lassen ihn die Alten gar nicht fort ...

Unne nimmt die Laterne, im Abgehen.

Ich will ums Haus 'rum sehn ... daß alles
 zu ist,
damit nicht etwa Tür und Fenster schlagen ...

Vater Steyer

Und uns das bissel Dämmer Schlaf noch wegnimmt.

(Anne ab. Vater Steyer für sich.)

Ja ja ja ja ... nein nein ... passiert ... rein
nichts!

Was soll denn auch passiert sein ...! Gott be-
wahre!

Der Sohn ist unten ...

Mutter Steyer, sofort wie Annes Schritte verhallt
sind, hastig.

Vater ... du, du weißt's!

Vater Steyer sieht sie groß an.

Ja ... was denn?

Mutter Steyer

Sag's ums Himmelswillen, Vater.

Du weißt's ... ich fühl's doch, Vater ... warum
Gustav

fortwährend ...

Vater Steyer ausbrechend.

Freilich ...

(Plötzlich vor Aufregung zitternd.)

ja, fortwährend 'rumirrt ...

nicht Hilfe sieht, die dieses Schicksal wende,
die dieses Schicksal könnte ...

Mutter Steyer

Welches? sprich doch!

Vater Steyer

Die Baude . . . Mutter . . . unsre alte Baude . . .

Mutter Steyer

Die Baude! . . . unsre Baude? . . . mein Herr
Jesus!

Vater Steyer

Hier . . . die . . . die wird bald nicht mehr unsre sein,
die alte Baude . . . Ja ja ja . . . wo doch noch
mein Vater saß . . . und Vaters Vater saß . . .
und alles unser war, die wird bald nicht mehr . . .
Wir werden 'nausgejagt . . . verstehst du,
Mutter . . .

denn nämlich . . . letzten Abend war's da unten
gar toll . . . Und wie sie alle so im Gause
und Brause waren . . . hatte Gustav wirklich . . .

(Er bricht bei dem Satze in eine furchtbare Erregung aus.)

hätt' ihn der Blitz erschlagen! — o mein Gott —!
es wär' so weit gekommen . . . an dem Abend
hätt' sie's so weit gebracht, da hätt' er wirklich . . .
die alte Heimstatt wäre schon verkauft . . .
wir müßten 'raus . . . es wär' gar keine Hoff-
nung . . .

Mutter Steyer hat ihr Tuch genommen, ohne ein Wort
und weint in sich hinein.

Vater Steyer hat sich das alte Gesangbuch herausge-
nommen.

Es bleibt uns keine Hoffnung . . . Mutter . . . ja . . .
als aufzublicken . . . und auf den zu sehen,
der Leiden trug . . . der sich dazu noch drängte . . .
zu unser aller Leiden, sie zu tragen
und uns zu helfen in der großen Not,
die unser Leben ist! . . . Pst! hör nur, hörch!
die Nacht kommt angepiffen wie ein Heer
gespenstiger Spielleute im Unsichtbaren,
und ungesehne Mäuler gröhlen, heulen
und pfeifen auf den Stapeln . . . allenthalben
wo nur ein Stein, ein Dachreiter, ein Pfosten
ein Loch gelassen, pfeifen diese Mäuler
ihr Klagelied und Kummerlied seit lange . . .

Mutter Steyer

O mein Gott, Vater . . . Himmelswillen, Vater,
ist denn gar keine Aussicht mehr, daß Gustav . . .
o . . . furchtbar Schicksal . . .

Vater Steyer

Mutter, sag du ja nichts!

Mutter Steyer

Nein, nein, nein, nein . . . kein Mensch soll was
erfahren,
das Mädel ja nicht . . . Ach du großer Gott . . .
(Sie ist immer noch vor sich hinstarrend stehen geblieben.)

Anne kommt.

Vater Steyer hat sich an den Tisch gestellt und beginnt
zu beten.

Herr, lieber Christ!
der du den Menschen ein Heiland bist!
hör mich in meiner Not!
morgen . . . morgen . . . schon bin ich tot!
aber ein Armes heut . . . morgen reich . . .
führst mich ins lachende Himmelreich!
Mühsal mein Leben!
Christ und Hort!
morgen . . . schon morgen führst du mich fort!
führst mich auf Engelsflügeln empor,
läßt mich eingehn durchs Strahlentor,
läßt mich eingehn ins himmlische Licht,
zeigt mir dein liebendes Angesicht.
Heute ein Armes . . . und morgen reich . . .
tragen mich Engel ins himmlische Reich.

Ludmilla, die heimlich verzehrt unter den Worten des Gebetes hereingekommen ist und starr am Fenster gestanden hat, lacht:

Sahahaha — nein, so ein Unsinn, wirklich,
sich nur zu fürchten . . . ! nämlich einfach deshalb,
es ist so furchtbar kalt hier — Leute, vorwärts!
da legt doch ordentlich nach! . . .

Anne

Nein, sieh doch, Mutter . . .

Das ganze Ofenloch ist vollgestopft
bis oben . . .

Ludmilla

Annel . . . du . . . steht nicht die Uhr dort?

Anne

Nein, Mutter, was du hast! . . . so hör doch nur!
Hörst du denn ihren Schlag nicht? . . .

Ludmilla in sich frierend.

J . . . ja ja . . .

Ja ja, ich höre ihn . . .

(Sie starrt wieder zum Fenster hinaus, kommt dann in die Stube zurück, nimmt einen Handspiegel, hoht wieder auf der Ofenbank, betrachtet sich darin, mit ihren gezausten Haaren spielend.)

Du, Anne . . . wenn doch
der Vater heut nicht kommt . . .

Vater Steyer, der scheu nach Ludmilla gesehn.

Der kommt heut nicht!

Macht lieber endlich . . . macht . . . und streckt euch
nieder

und schläft euch neue Kraft . . . und traut 'm
Herrgott,

der auch den Sturm gemacht . . . und unsre
Felsen . . .

und unsre Einsamkeit . . . der auch die Herzen
der Menschen hierhin oder dorthin führen

und zur Besinnung bringen kann, das kann er . . .
und schütteln tut er manches . . .! Nun, da brenn
nur!

das Lampel hat ein wenig altes Docht . . .

das will nicht mehr recht . . . freilich, ja . . . es
geht . . .

Mutter Steyer, die noch einmal behutsam das Kind
besehen hat.

Schlaf gut, du, Annel . . .

Vater Steyer

Tu dich ja nicht ängstigen,

wenn's auch heut alles um das Haus die Nacht
mit tollem Umgang wieder zuschmeißt . . .

Anne

Nein, doch!

Ludmilla

Du mußt heut bei mir bleiben . . . wenn der Vater
nicht heimkommt . . . hörst du, Annel . . . ja, du
mußt
im Stübel mit mir schlafen . . . wenn ich einsam
nur so daliege, drängen sich die Schrecken
zusammen . . .

Anne

Ja, ich spinn noch eine Stunde
und schlafe dann im Stübel . . . wenn's die Mutter
doch gerne hat, daß jemand bei ihr ist . . .
Es ist auch wegen 'm Kinde, wenn das schreit . . .

Vater Steyer

Gut Nacht, ihr Leute!

Anne

Ruhe aus, Großvater.

(Die Alten gehen ab. Der Sturm geht stoßweise.)

Anne setzt sich auf die Seitenbank der starren Ludmilla
gegenüber.

Du hast mich jetzt auch noch in Furcht und Schauder
mit deinen Reden 'neingejagt . . . jetzt sitz ich
auch eingeschüchtert . . .

(Ganz unheimlich.)

Mutter . . . Mutter . . . wie
der Boden immer schwankt und heimlich zittert . . .
und auch die Tüchel sich bewegen . . . Mutter . . .

Ludmilla hat längst den Spiegel gleichgültig beiseite gelegt
und hat wieder eine Weile hinausgestarrt.

Ach Annel . . . manchmal möchte ich rückwärts gehen,
weil mir ein plötzlich Licht kommt . . .

Anne

Huh, ich fürcht' mich . . .

Ludmilla

Komm, setz dich neben mich . . .

Anne

Ach Gott . . . nein, Mutter . . .

Ludmilla

Denk nicht an Böses, Annel . . .

Anne

Böses, wie denn?

Ludmilla

Sei gnädig, Annel!

Anne

Ja ja, wie denn? aber
was ist das für Gerede . . .

Rudmilla

Sei gnädig!

Ach, manchmal schauert's mich . . . und wenn ich's

sehe,

wie's eilig fortgeht, wenn man einmal erst
ergriffen . . . manchmal kommt ein plötzlich Licht . . .
und dann schreck ich zurück . . . denn siehst du —

damals

war ich nur Eitelkeit — und bin's geblieben . . .

die tollen Mannsbilder umstellten mich

seit meiner Frühzeit . . . huh . . . mir ekelt . . .

Annel . . .

Für mich ist alles zu früh wirklich worden . . .

Ja . . . das begreifst du nicht! . . . O . . . schau-

rig . . . hörst du

die Nacht kommt wie im Zuge . . .

(Eine Weile Stille.)

Gib mir Kaffee,

daß man geschickt wird . . . Annel . . .!

Anne, während sie die Mutter bedient.

Horch . . . nur horch!

's ist keine Möglichkeit, daß heut noch einer

hierher kommt, daß noch jemand heute könnte
den Schneetumult zerteilen . . .

(Sie horcht doch noch.)

L u d m i l l a hat getrunken mit gierigen Zügen und hält ihre
Tasse A n n e hin.

Trinke, Annel!

Wir wollen Freundschaft halten! . . . da . . . von
mir!

Du kannst nicht denken . . .

A n n e trinkt aus der hingehaltenen Tasse.

Jesus . . . nun meintwegen!

L u d m i l l a

Du kannst nicht denken, wie ich manchmal plötzlich
rein wie von Fieberangst so 'rumgetrieben . . .
das kommt von all' dem Taumel . . . noch 'n
Schluß!

Ich füttere dich, wie 'n Kind . . . na, noch den
Rest! . . .

Du bist so furchtlos, Annel . . . klar und furcht-
los . . .

daß ich mich an dich halte . . . liebes Annel!

A n n e

Warum du nur so redest . . .

(Sie horcht wieder.)

Ludmilla

Ja, was horchst du?

(Sie horcht auch. Darnach auf einmal zärtlich, aber wie versuchend.)

Ich lieb dich, Annel!

(Sie küßt sie unerwartet.)

Weißt du . . . deine Lippen
sind unschuldig wie Blätter . . . ach, du Mädel!
man weiß ja selber, i! so ist das gar nicht . . .
die Augen tun gar fromm . . . so unschuldig . . .
und heimlich wünscht man sich . . . ich weiß schon,
Annel!

(Sie geht zur Truhe und nimmt die alte Kette.)

Du — leg das Kettel um . . . ich weiß schon . . .
freilich . . .

wenn er dich sehen könnte . . . Annel . . . denk' mal!
wie du bloß ausiehst . . .

Anne beglückt.

Mutter . . . Mutter . . . rede!

Ludmilla

Nein, reizend! Deine roten Lippen sind
wie Blätter . . . unschuldig . . . Ich lieb dich, Annel!

(Sie küßt sie wieder.)

Du töricht Ding du, Annel! nämlich mich hat

der Kaffee wieder derart frisch gemacht . . .
ich könnt' wahrhaftig noch 'ne Tollheit machen . . .
die dumme Angst um Vater . . . bloß weil er
nun wieder einmal maßlos ist . . . weil er sich
nur wieder einmal . . . wie wir gestern Morgen
dort von der Kirmeß kamen . . . weil er sich
durchaus einbildete, wir müßten vollends
nach Hause durch den Schnee, nachdem er selber
ausdrücklich eingefeiert war . . . noch bei Lauer.
Mir war's ja gleich zuwider . . . aber schließlich
aus süßem Schlaf und Träumen . . . doch bei Lauer,
'naus in die Nacht wollt' er durchaus . . . ! was
machst du
denn nur für Rätselaugen . . . liebes, süßes . . .
du Schwärmerkindel . . . Annel, plötzlich ist mir . . .
so glücklich wieder ist mir, weil ich mit dir
so gut und freundlich sein kann, Annel . . . wirklich.

U n n e plötzlich aufgeregt.

Nimm mir das Zeug 'runter . . . ich mag das nicht!
Ich mag das Zeug nicht . . . mir ist nicht zumute
wie dir!

L u d m i l l a

Was grämst du dich denn, Mädel... Annel!

Ich sag dir, jetzt liebt er noch immer heimlich...

A n n e

Wen?

L u d m i l l a

Annel! tu nicht dumm! verstell dich nicht!

A n n e

Nein, nein, ich mag das Zeug nicht! runter...
runter!

Ich weiß nicht, mir kommt eine Angst, ich könnte...

Ich stehe immer, weil ich immer heimlich
noch hoff' und glaube... was doch nur ein Trug
ist...

Ich... ja... ich warte immer... weißt du...
grade

sag ich's... in lächerlicher Sehnsucht steh ich
und möcht es gern aus deinen Worten hören,
und hör's doch nicht... und glaub's doch nie-
mals... ach!

L u d m i l l a ganz eifrig.

Was möcht'st du hören? was sie alle möchten!

Sie möchten alle . . . was denn? . . . Wunder
denken

die Törrinnen, wie du, die jung und schüchtern . . .
Wie lange dauert's denn, dann ist das Wunder
rasch aufgeklärt. Jetzt wartest du noch heimlich,
daß er, . . . der Stumme, Starke, dich in Inbrunst
in seine Arme schließe, daß er dich
in einer Heimlichkeit vor sich entblöße
und deine junge Scham in heißem Fieber
enthülle sich und dir . . . du, Anne, grausig
wirst du's entdecken, einmal . . . und ganz schnell
wirst du ihm nichts mehr sein . . . dann wird er
wissen,

was hinter deinen Lappen sich verbirgt . . .
Er wird die Narbe deiner linken Brust,
die du vom Horne einer Ziege trägst . . .
und alle Herrlichkeit . . . er wird sie kennen
und damit gut . . . Ich lache, Anne, bloß . . .
wohin die Sehnsucht führt . . . Ja, wart auf ihn!
Er kommt . . . in hitzigem Wahne dir die Unschuld
und Schönheit und den Glauben . . . deine Jugend
zu rauben . . . und dann lacht er deiner In-
brunst . . .

Die härt'ge Raubtierfresse wird sich dann
an deine lieblichen, erschwellten Lippen
ansaugen . . . pfui!

Anne, tief erschrocken, hält sich die Augen mit der Hand zu.

Ludmilla

O, Anne, weine dann,
wenn du's erfahren hast! und weine jetzt nicht!
Sei wild und lustig . . . lache . . . übermütig . . .
Vergiß dich . . . lebe . . . ha . . . ich weiß wohl klar,
der Schlecker geht nach Honig . . . du bist jung noch
und ahnungsvoll und zärtlich . . . immer denkst du
nur ihn . . . nur ihn . . . und darum ist er heimlich
zerrissen . . . möchte aus der Sünde lieber
'ne Tugend wieder machen. Hahaha . . .
So nimm ihn doch! . . . Du mußt nur deine
Schlingen,
wie Weiber einmal tun, recht um ihn werfen!
Fang ihn, so stark er ist, er hat wie alle
'ne Ferse. Stich ihn . . . lod' ihn . . . Annel! . . .
ach . . .

Mutter Steyer kommt in flüchtig übergeworfenem Rock
und Tuch herein.

Herr Jesus . . . nein . . . ich glaube gar, ihr seid noch

bis in die späte Nacht . . . ich dachte endlich,
daß ihr jetzt schlafen könntet . . .

L u d m i l l a hat ein Seidentuch aus der Truhe gelangt.

Großmutter!

das Tüchel geb ich dir . . . hier, nimm, Großmutter!
weil Ihr immer so freundlich doch gesorgt . . .

M u t t e r Steyer abwehrend.

Ach Gott, ach Gott! nein, nein! nur ja nicht mir
noch immer das Gepräße . . . i beileibe . . .
denn für mein bißel Leben werd ich noch
die kurze Zeit auch ohne Seidentüchel
und Seidenkleider und wer weiß was noch
auskommen . . . Leg mir's um, wenn ich im Sarge
gebettet bin . . . Ach Jesus, mach nur, Mädels —
Was sieht du denn? . . . da kannst du's mir meint-
wegen

um meinen Hals legen, daß man nicht gar
die welken Strähne zu sehr sieht am Halse.
Das sieht nicht hübsch aus . . . Na, wenn man
dann liegt,
da ruht man und da merkt man nichts mehr weiter
von all dem Mühsal . . . Mach, und gehe schlafen.

Ann e, zaudernd, noch in sich hinein weinend.

Ach Gott ... nun ja ... Großmutter ...

(Sie geht zögernd zur Ofenbank.)

Mutter Steyer, schon wieder an der Tür.

Wenn der Vater

jetzt einmal nicht daheim ist, heute kommt er
gewißlich nicht mehr heim ... da könnt ihr schlafen.

(Mutter Steyer ab.)

Ludmilla

Sahahaha ... die weiß das richtige Wort! ...

Pfui, weine nicht! ... Was trifft's dich? Du

bleibst immer

die lichte Unschuld ... du wirst weiß Gott niemals
verstehen, was ich sagte ... lächerlich ...

Du ... du wirst Mann und Kinder lieb haben ...

was zart und krank ist pflegen ... zärtlich immer ...

wirst stille leben ... und dann sterben, Annel!

und wirst niemalen wissen, was du je ...

gewesen bist ... nur weine nicht! ... sei still!

fort die Gespenster! fort ... der Narr ... ich

weiß ja,

liebt dich wie unsinnig! weil du so rein bist!

Fort die Gespenster ... husch! ... ich heiße wieder

nur Vaters Weib . . . ich stehe wieder lumpig
im Kittel . . . aller Haß ist ausgeblasen . . .
Ich renne wieder um die Wiege 'rum . . .
und du wirst glauben, lieben, hoffen . . . haha . . .
Fort . . . die Gespenster . . . husch! . . .

Anne

Ich weiß auch gar nicht,
was mich auf einmal . . . meine Tränen fließen . . .
ich kann sie gar nicht stillen . . . alles ist doch
entsetzlich traurig . . .

(Sie ist zum Handtuch gegangen, sich zu trodnen.)

Ludmilla

Komisch Volk, wahrhaftig!
Ihr seid ein komisch Volk! was euch erschüttert!
Weiß Gott! wer das begreift!

(Sie horcht, starrt hinaus, sieht verstohlen zu Anne, die sich's
zurecht machen will auf dem Ofenbett.)

Nein, nein, nicht hier!
Ich brauche keine Seele . . . geh nur, geh . . .
in deine Kammer.

Anne

Wenn doch aber Vater . . .

Ludmilla, hastig.

Nein, nein, nein, nein . . . Es kommt heut niemand . . . nichts.

Du gehst in deine Kammer . . . mach nur rasch.

(Anne zündet das Laternel und geht müde ab. Ludmilla hockt auf der Ofenbank und starrt lange. Sie drückt ihre Handballen in die Augen und lacht leise, horcht und lacht wieder. Es wird totenstill im Hause. Sie geht ans Fenster, schaut lange in die Dunkelheit hinaus und lacht. Dann öffnet sie hastig.)

Ludmilla

Du . . . Heinrich . . . du . . . ? Herr! . . . Himmel!

Wie denn? . . . was denn?

Wahrhaftig du?

Lauers Stimme

Machs Fenster zu . . . ich warte . . .

Ludmilla wie im Fieber.

Hahahaha . . . !

(Sie redt sich und dehnt sich.)

Pst! still! Nur warte! . . . leise!

bis alles ruhig ist . . . denn wenn die einmal erst eingeschlafen . . . in dem Sturm . . .

(Erstaunt lachend, indem sie das Fenster schließt.)

haha!

(Sie geht auf den Behen zu der Tür, öffnet sie leise, steht da, ohne hinaus zu gehen, horcht hinaus, geht dann auf den Behen zurück, hüllt sich einen Schal um die Schultern, tut einen Blick in den flüchtig erhobenen Spiegel, kommt zum Fenster, öffnet leise, und hockt sich dann gespannt abwartend auf die Ofenbank. Nach kurzer Weile steigt L a u e r herein.)

L u d m i l l a

Ach, Heinrich . . . Heinrich!

Ich sag dir . . . wie im Traume . . . wie im
Fieber . . .

ich weiß nichts mehr . . . ich kann nichts weiter
fragen . . .

Du lügst mir nicht . . . du lügst mir nicht . . . ach,
Heinrich!

du findest den Weg im nächtigen Wirbel, Liebster!

L a u e r, spröde.

Ludmilla . . . du . . . dein Mann . . . Du sollst
nur wissen . . .

L u d m i l l a, ernüchtert.

Kommst du denn etwa nicht gar zu der Jungen?
Wie . . . ?

L a u e r

Komm meintwegen mit! Ich muß dir sagen,
dein Mann . . . der Steyer . . . alles muß er wissen.

Er muß uns gestern Morgen — unten bei mir —
er muß uns lang belauscht haben, der Steyer . . .
wie du im Stübel bei mir warst . . . eh er dann
auf einmal aufschrie . . . dich ergreifen wollte . . .
herauszerren . . . und wie er sich dann aufmacht'
und fort war unversehens . . . wie von Furien
gepeinigt . . . Das hat ihm jetzt vollends noch . . .
Herrgott . . . das war der Rest . . . Wie er so
aufschrie,
mußt' ihm auf einmal eine Klarheit kommen,
daß er betrogen ist . . .

L u d m i l l a

Was läßt er sich
betrügen, dieser Dämel! . . . Kann ich's ändern?
Bist du denn so bedacht? Du kannst ja vorher
auch noch zur Beichte gehn . . . Du kannst ja weinen
ob deiner Sünden . . . hahaha . . .

L a u e r

Ludmilla!

Weib! Daß ich dich nicht schlage! . . .

L u d m i l l a

Schlag nur zu!

(Sie hängt sich wieder an ihn.)

Von dir ertrag ich alles . . . Heinrich, Liebster!
Ich kann dich nimmer lassen . . . ich verzehr mich
um dich . . . dir glaub ich . . . wenn du wieder
bei mir,
da leb ich wieder . . . ja, da brenn ich wieder . . .
da fällt das übrige . . . das ist vergessen —
was kümmert mich jetzt Steyer — Tod und
Teufel? —
versunken alles . . . Atem, Herzschlag . . . einmal
noch etwas, was sich lohnt . . . ! O mir ist selig —

Lauer

Verflucht und zugenäht — wenn Steyer wirklich —
Herrgott . . . du Weib . . . ich bin dir einmal
jetzt . . .
ich kam . . . was trieb mich? . . . wie 'ne reine
Brunst
reißt mich zu dir . . . Weib . . .

Ludmilla, flüsternd.

Ich hab ja noch niemals
geliebt . . . nur dich . . . nur dich . . . nur dich . . .
ach, Heinrich!

(Sie zieht ihn fiebernd ins Stübel. Ludmilla kommt gleich
darnach noch einmal heraus, nun fast kühn. Sie spricht hinein.)

Da draußen klappert wieder was! am Holz=
Gestapel schlägt's nur wieder mit 'nem Reißig
dagegen . . .

(Sie verschwindet, nachdem sie hastig noch die Lampe der Stube
gelöscht hat. Man hört Pfeifen und Töhlen des Sturmes. Es
bleibt eine Weile ganz still . . . Dann hört man Gemurmele
und leises Regen im Hause. Dann langsame, schleichende Tritte . . .
und wie für sich . . . schleicht ganz verstört, ohne Hut, ganz
beschnit.)

Steyer herein, vor sich leise murrend.

Hahaha! . . . nu da . . . ach Gott!
die Leute . . . was die Leute . . . immerwährend
bloß reden . . . hahaha . . .

(Er hat sich auf die Ofenbank gesetzt.)

Ach . . . Jesus . . . also . . .
da scheint auch gar kein Wirt zu Hause . . . wie?
da kann ich ja 'ne Weile . . . bis die Leute
mich hören, kann ich . . . nein . . . du lieber Himmel,
die Nacht muß ruhig sein . . . und wenn die
Menschen
von ihren Lasten schlafen . . . laßt sie schlafen . . .
Der Graf ist gut, das hab ich immer wieder
gesagt . . . nun wollen mir die Leute aber
das Gegenteil . . . will er mir immer weis=
machen . . . der alte Lügner . . . ach! woher nur!

der dumme Kentschreiber ... was der auch sagt ...
das mag der Teufel glauben . . . ich . . . ich
nicht . . .

es gibt Gerechtigkeit . . . die gibt's . . .

(Er hat am Ofen getastet und macht mit einem Streichholz Licht.)

halt! Licht!

(Die kleine Delflamme steht auf der Ofenbank neben ihm.)

Das ist ein stilles Licht . . . das brennt . . . ein
Licht . . . ja . . .

da kann man staunen . . . ja ja ja von Golde...
man möchte es einmal wegheben . . . ha . . . da . . .
verbrennt man sich die Finger . . . Leute! Holl-
mann!

Kein Wirt ist da! . . . he . . . Jesus! also vorwärts!
bringt mir zu trinken.

(L u d m i l l a ist heimlich in der Tür des Stübels erschienen,
worinnen man auch Licht sieht, schauert zurück und schließt wieder.)

S t e n e r, ganz ohne Acht darauf, im vorigen Tone, indem er
das Licht auf den Tisch trägt.

Warum habt ihr denn
die Aneipe schon so zeitig zugemacht . . .
Ihr Leute . . . nämlich . . . heute . . . heute . . .
heute . . .

bin ich ein reicher Mann geworden . . . heute
ist für mich nämlich . . .

A n n e erscheint.

S t e n e r, jetzt auf der Seitenbank sitzend.

Wirtin! Wirtin! he da!
Komm immer nahe! Komm! . . . denn nämlich
heute . . .
ich könnte dir 'ne Stelle schaffen . . . heute . . .
dreitausend Taler kriegst du auf einem Brett . . .
Was staunst du mich denn an? Ja ja . . . ganz
sicher . . .
dreitausend Taler . . . also . . . glaub's nur immer!
nicht flauer . . . schlauer . . . Baurer . . . ja ja ja . . .
Wenn ihr mir erst noch was zu trinken gebt . . .
Ich habe . . . ja . . . seit Wochen . . . Jesus . . .
mindest
fünf Wochen hab ich überhaupt aus Nummer
auch keinen Bissen essen können . . .

A n n e ruft ängstlich nach der Stübeltür.

Mutter!

Stener betrachtet sie wie nebensächlich.

Da bist du auch da . . . gut! . . . das ist mir lieb!
und jetzt ihr Leute . . . alle . . . hört ihr nicht,
kommt immer nahe . . . ich bin jetzt ein Großer!
ich bin nämlich ein Weltoiehhändler . . . ja . . .
ein paar Millionen Pferde hab ich eben
gekauft . . . und bau' mir auf dem hohen Rade
ein großes Schloß mit Stallung . . . grade komm'
ich

von dem Baumeister . . . nämlich, wenn die merken,
daß unsereiner Geld hat . . . o . . . nu da . . .

Ihr müßt nicht lange stehn und warten hier.
Auch wenn es in der Nacht ist, hat man Hunger
und Durst . . . wenn man so große Dinge eben
erlebte . . . wie ich . . . Männer! . . . Weiber! . . .
rasch . . .

Ihr Diener! . . . rasch, rasch, rasch! . . . da tanzt
nur! tanzt nur!

daß's nicht verpaßt wird!

Anne

Vater, lieber Vater!

Stener

Ach, Vater! geh nur, Vater! wer denn, Vater?

Laß mich in Ruh mit deinem dummen Vater!
wenn der ein Vater wär!

Anne

Um Himmelswillen!

Steyer

Wenn der ein Vater wär . . . da wär's längst
anders . . .

Du . . . komm einmal . . . Daß du kommst, ist
mir lieb . . .

da kann ich dir's einmal ganz aufrichtig
erzählen . . . Barbier Krausen . . . siehst du . . .
oben . . .

ich will nichts weiter sagen . . . ach, warum denn?
man müßt sich ärgern . . . oben . . . in der
Baude . . .

ich sag dir . . . da geht's um . . . da sind dir
Zweie . . .

ach Jesus . . . was das Weib ist . . . ich getrau' mich
doch aber nimmer in das Haus . . . verstehst du . . .
mein liebes Kindel! . . . ja nicht in das Haus
getrau du dich . . . die paden dich . . . die nehmen,
was die nur kriegen können, alles! alles
vernichten und verwüsten die Gesellen . . .

Zu Hilfe . . . Leute! Männer . . . Weiber . . .
alle . . .
und 's Weib läßt alle tanzen . . . hahaha . . .

(Er dreht sich lustig.)

Ludmilla, eilig erstaunt, die Stübeltür bedend.

Huh . . . furchtbar . . . Gustav!

(Sie weicht langsam und scheu in die Ofenede aus.)

Steyer

Gustav? . . . ist ein Schöps.

Ja ja ja ja . . . denn Hollmann, das ist immer
ein Unsinn . . . wenn man sich wie Gustav immer
betrügen und belügen läßt! . . . haha . . .

Anne

Der Vater ist verwirrt . . .

Steyer

Du dummes Mädel!

das hat doch keinen Zweck! ich sag dir's ja!
ich kann doch nicht mehr heimgehen!

Anne gepeinigt.

Warum denn?

Steyer

Nein, nein, nein, nein! wenn nur mein liebes
Jungel . . .

und Annel vollends 'runter wären! Jesus!
die und die Alten . . . stecken in dem Loch
und müssen mit verzehrt werden . . .

Anne

Von wem denn?

Du bist zu Hause! Vater!

Stener

Ach Gott! . . . Vater!

Nein, nein, dein Vater . . . wenn es wirklich einen
noch gäbe . . . Vater? . . . Annel! . . . was? . . .

haha . . .

's ist gut . . . die Baude fort . . . das Weib ist
fort . . .

der Lauer Heinrich, was? Kennst du den Stum-
men?

Kennst du mein Annel? — Wie? . . . der Lauer
Heinrich,

der wollt mein Mädal immer früher haben . . .

(Plötzlich fast in Weinen ausbrechend.)

und dann kam's Weib und locht' den armen Mann
wie mich . . . ja ja ja ja . . . ich bin's . . . ich
bin's . . .

Ihr kennt mich nimmer . . . ich bin ganz und gar



verwandelt . . . aber ich zieh weg . . . ihr Leute . . .
ich krieg auch wieder Kraft . . . Das Alte laß ich,
wie's einmal ist . . . da ist nicht viel zu ändern . . .
Das Alte wieder aufbaun . . . i . . . gleich lieber
ein Schloß auf Felsen hoch . . . denn Geld und
Gut

ist meine . . . eine Stallung bau' ich oben . . .
und hinter Schloß und Riegel bring ich manchen . . .
eh noch die Leute kommen . . .

(Er sieht belustigt beobachtend auf L u d m i l l a.)

die Beamten!

die Räuber! . . . die verfluchten 'Reinschlinger!
die greifen, was die kriegen . . .

(Er läuft L u d m i l l a , grauig lachend, nach, um sie zu packen.)

L u d m i l l a ruft in Entsetzen nach dem Stübel.

Heinrich! . . . Heinrich! . . .

(Sie stürzt in sinnloser Angst in den Ofenwinkel, dort gelähmt
hochend und schauernd und lauernd.)

A n n e hat S t e n e r gehalten.

V a t e r und M u t t e r S t e n e r sind verstört hereinge-
kommen.

Stener ist still geworden.

Wie klang denn das? ... das war auch so ein Ton,
dem man nicht trauen kann! ... Ach ... wer
denn?

(Er hat seines Vaters Hand ergriffen, die er immer krampfhafter
hält.)

Vater ...
mir ist ganz drehend heute ... du? ... mein
Himmel ...!
das Weib? ... die Annel? ... stille ... halt
mich feste ...
halt mich nur feste ... Vater ... ich komm zu
mir ...

(Vauer ist unterdessen langsam aus dem Stübel in die
Stube getreten.)

Stener

Halt mich nur feste! ... jetzt komm ich noch sicher
gleich zur Besinnung ... das ist doch zu Hause?
die Heimstatt ist verkauft ... ist nicht mehr unser ...
nun freilich ... nämlich ... alles das ist klar ...
die Baude ... Annel ... Vater ... Mutter ...
Hilfe ...

Anne in ängstlich warnendem Ton.

Ach, Heinrich ...

Stener staunt Lauer bedrohlich an.

Dieser Finstre . . . fort, der Schatten!

(Ludmilla schreit plötzlich auf. In allen ein Schreden. Anne hat sich Stener entgegengeworfen, Stener aber mit lakonischer Hast schon die Art ergriffen. Er läuft dem sofort fliehenden Lauer ins Haus nach. Dann hört man einen furchtbaren Schrei Lauer's und einen dumpfen Schlag, und sieht den hereinstürmenden Lauer auf der Schwelle zusammenbrechen. Das Ganze ein Spiel von Augenblicken.)

Anne ist schluchzend über Lauer gesunken.

Heinrich! Heinrich!

Vater Stener mit der Mutter Stener stehen in bebender Angst und beten.)

Herr, lieber Christ!

der du den Menschen ein Heiland bist . . .

hör mich in meiner Not!

morgen . . . morgen . . . schon bin ich tot!

(Stener steht im Hausflur, nahe der Tür, bestaunt den Toten, lacht sinnverwirrt, steigt dann über ihn wieder ruhig in die Stube.)

Ludmilla, besinnungslos bebend, Stener entgegenbettelnd.

Mich . . . mich . . . mich . . . Mörder . . . Schlag

mich tot . . . mich! . . . Mörder!

Stener wirft, indem er Ludmilla gleichgültig anstarrt, die Art in die Ecke.

Ich bin ein großer Gott . . . ja ja ja ja . . .

und züchtige und strafe meine Knechte . . .

Haahaha . . . die ganze Welt ist doch

versunken und begraben . . . ach, mit eurem
Getue kommt mir nicht . . . wenn's einmal so weit
gekommen ist . . . da muß man erst was auf=
baun . . .!

ich lauf den ganzen Berg zusammen . . . ja . . .
und bau' ein neues Schloß . . . hoch auf dem
Felsen . . .

und wie ich mich verseh mit einem Weibe?
verdammigt . . . ruhig Blut . . . mein Weib . . .
o . . . die!

gar wunderbarlich sieht die aus . . . jekund . . .
ein solches schönes Weib hat noch kein Mensch
auf Erden je gesehn . . . und jung ist die . . .
noch wie ein Kind, wahrhaftig . . . das ist
sicher . . .

(Ludmilla ist rückwärts, vor Steyer erschauernd, lang-
sam in die Nähe der Wiege gekommen, wo sie das Kind, achtlos
tastend, langsam ergreift und an sich preßt, und den Schreckbild
fortwährend auf Steyer sich wie sinnverwirrt vor Furcht auf
der Ofenbank darüber hodt.)

Vater Steyer betet mit der Mutter in Angst weiter.

Aber ein Armes heut . . . morgen reich . . .
führst mich ins lachende Himmelreich!

Mühsal mein Leben!

Christ und Hort!

Stener

Meintwegen also . . . lobet Gott . . . und betet!

Vater und Mutter Stener

morgen . . . schon morgen führst du mich fort.

führst mich auf Engelsflügeln empor,

läßt mich eingehn durchs Strahlentor.

Stener

Ach . . . eingehn . . . eingehn . . . nein, nein, nein . . .

nicht Ahnung!

wohin jetzt eingehn? . . . ach! gebaut wird erst . . .

Nun weiter! . . . immer lobet Gott! . . . und betet!

(Er betet laut und irr triumphierend mit.)

läßt mich eingehn ins himmlische Licht,

zeigst mir dein liebendes Angesicht.

Heute ein Armes und morgen reich . . .

tragen mich Engel ins himmlische Reich.

(Er lacht für sich.)

Der Vorhang fällt.



Magda Tissa, 21. 11. 86, [FIEDLER]

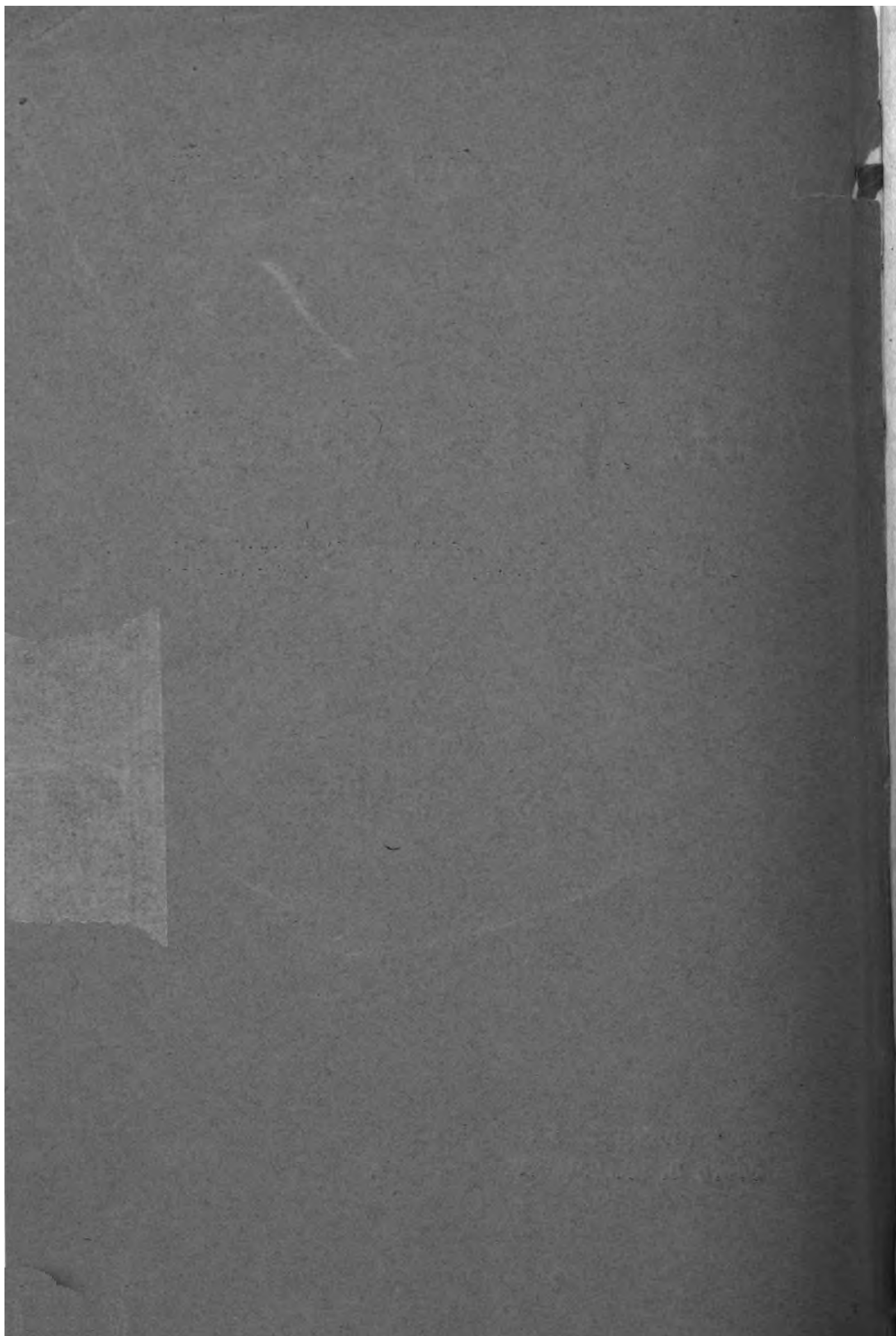
861956

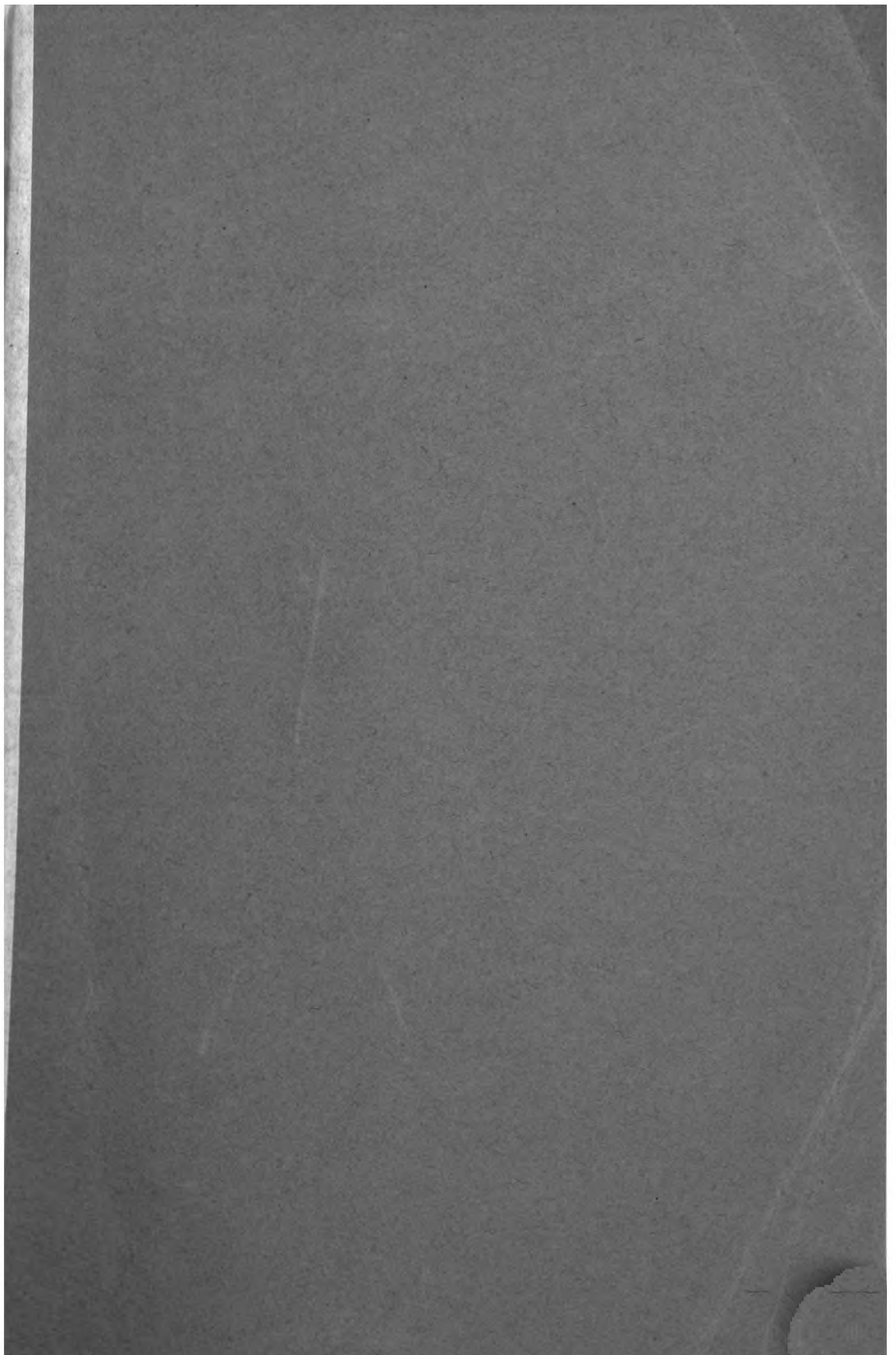
Carl Hauptmann

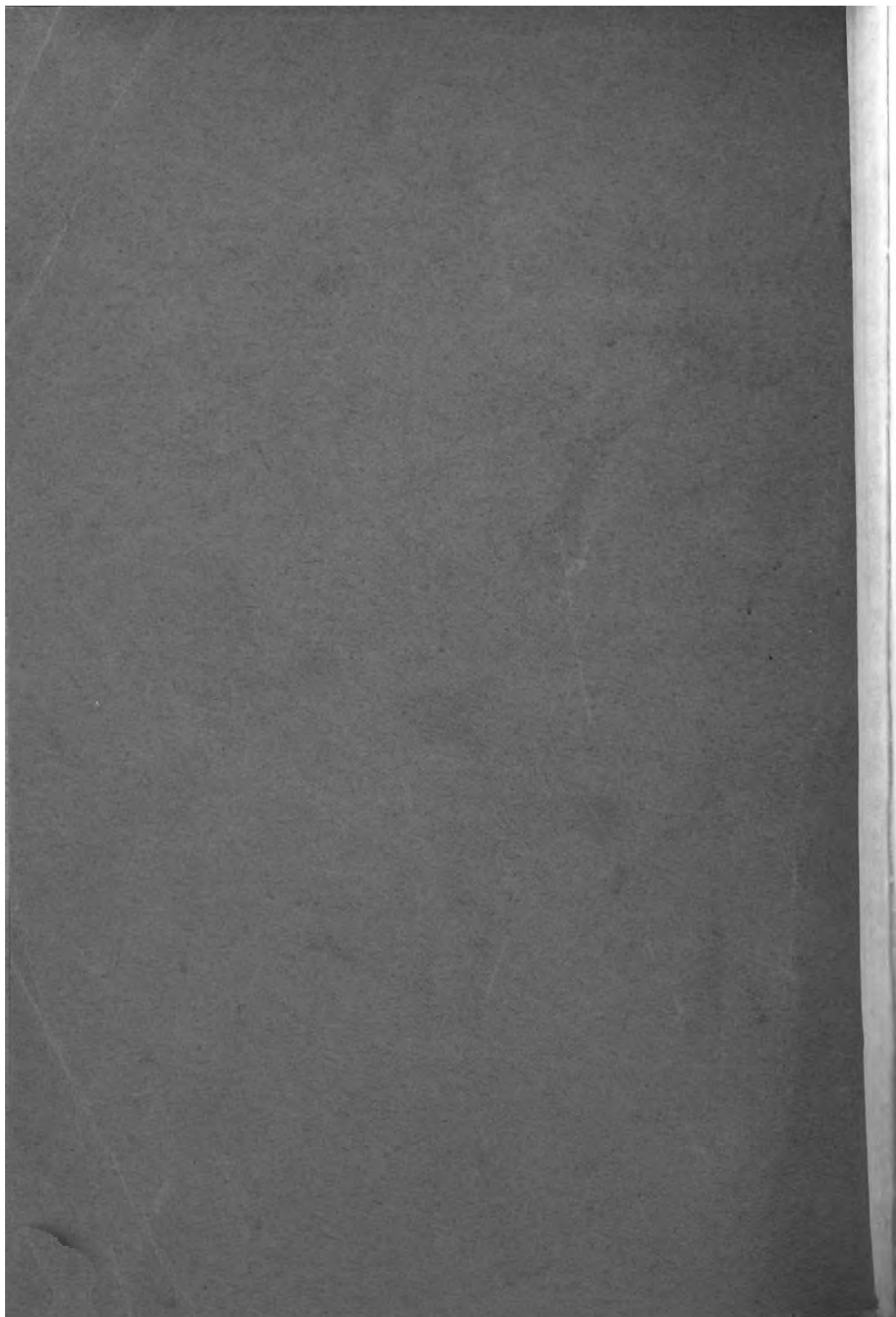
Die Austreibung

☞ ☞ Tragisches Schauspiel

☞ München 1905 ☞
Georg D. W. Callwey







1

1

1

1

1

1



